

Johannes Glotter: Ein Geistlicher der Reformationszeit im Umfeld des Humanismus

Professor Hermann Brommer zum 80. Geburtstag

Michael Bärmann

Im Jahr 1989 erschien anlässlich eines dreifachen Jubiläums der Tuniberggemeinde Merdingen (westlich von Freiburg) eine Festschrift, die unter anderem einen Abriss der Lokalgeschichte des unweit der deutsch-französischen Grenze gelegenen Weindorfes bot.¹ Dabei nahm im Rahmen eines „Streifzugs“ durch die bewegte Ortshistorie der in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten sowohl diesseits als auch jenseits des Rheins durch eine Vielzahl kunstgeschichtlicher Veröffentlichungen bekannt gewordene Autor, Professor Hermann Brommer,² auch die Gelegenheit wahr, auf eine, wie es scheint, heute nahezu vergessene Persönlichkeit der Reformationszeit aufmerksam zu machen, deren biographische Spuren nicht nur nach Basel, sondern auch in den elsässischen Raum führen: Johannes Glotter. Die wenigen Zeilen, die der Chronist dem bislang von der einschlägigen Forschung nur unzureichend gewürdigten³ Sohn der südbadischen Gemeinde widmete, lauten wie folgt:

¹ Siehe HERMANN BROMMER [u. a.], Merdingen. Rebdorf am Tuniberg reich an Geschichte und Kunst. Festschrift. 850-Jahrfeier der ersten urkundlichen Erwähnung Merdingens. 800 Jahre Deutscher Orden. 250jähriges Baujubiläum der barocken Pfarrkirche St. Remigius, München/Zürich 1989 (Grosse Kunstführer 162).

² Siehe neuerdings wieder HANS-OTTO FEHR, Hermann Brommer. Der Lehrer, der auch als Professor Lehrer bleibt, in: RegioMagazin 18 (2001), Heft Nr. 12, S. 18 f.; weiter: Kunst und geistliche Kultur am Oberrhein. Festschrift für Hermann Brommer zum 70. Geburtstag, hg. v. BERND MATHIAS KREMER, Lindenberg 1996, darin bes. KONRAD SONNTAG u. CORNELIA SMACZNY, Schriftumsverzeichnis Hermann Brommer, S. 287–304.

³ Siehe MARIE-JOSEPH BOPP, Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart, Neustadt a. d. Aisch 1959 (Genealogie und Landesgeschichte, Bd. 1; Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen, Bd. 14), Nr. 1699, S. 186; PHILIPPE MIEG, La Réforme à Mulhouse. 1518–1538, Strasbourg 1948, S. 36 (Anm. 1), 46–49, 52, 54, 57, 59, 73 f. (Anm.); ERNEST MEININGER, Les Pasteurs de Mulhouse, in: Bulletin du Musée historique de Mulhouse 43 (1923), S. 65–112, hier S. 69, 72. – Übrigens geht mein persönliches Interesse an den Lebensspuren Johannes Glotters auf eine personengeschichtliche Beziehung zwischen einem *Conradus Glottler* und *Sebastianus Weber* von Merdingen, die sich für den 27. Januar 1687 nachweisen lässt, zurück – trat Konrad (neben einem *Johannes Spilmann*) an jenem Tag doch als Trauzeuge für Sebastian Weber in Erscheinung. Hierzu siehe meinen Beitrag: „So beschwerlich für

„Kaum bekannt ist, daß Merdingen einen Reformator hervorgebracht hat. Ein *Johannes Glatter de Merdingen*, der 1516 in Basel studierte, bekam dort Beziehungen mit dem späteren Reformator Oswald Myconius und geriet 1522 als Kaplan in Schlettstadt in den Kreis um den erlauchten Humanisten Beatus Rhenanus. Von dort wurde Johann Glatter (Glatterer, Cloter) als protestantischer Prediger nach Mühlhausen im Oberelsaß empfohlen. Er nahm aktiv an der Einführung der Reformation teil und muß um 1542 gestorben sein.“⁴

Lassen bereits Brommers Hinweise zu Myconius (1488–1552) und Rhenanus (1485–1547) – zwei Gelehrte, denen für die Geschichte des Humanismus und der Reformation nicht nur des deutschsprachigen Südwestens geradezu eine Schlüssel-funktion zukommt⁵ – aufhorchen, so legen weiter reichende Beziehungen zu verschiedenen Personen, Gruppen und Institutionen, die sich im Zuge einer näheren Beschäftigung mit den überlieferten Quellenzeugnissen zu Glotters Leben und Wirken zutage fördern ließen, die Vermutung nahe, dass der Reformator wohl zu Unrecht im forschungsgeschichtlichen Abseits steht. Dies sollte Anlass geben, die einzelnen Belege zur Biographie dieses Klerikers einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen und – zumindest soweit dies auf der Basis des uns heute zur Verfügung stehenden Materials möglich ist – im Rahmen übergeordneter Zusammenhänge umfassender zu würdigen, als dies bisher geschehen ist.

Wann und wo wurde Johannes Glotter geboren? Wir wissen es nicht, haben jedoch berechtigten Grund zu der Annahme, dass er um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert in Merdingen das Licht der Welt erblickte,⁶ ordnet doch bereits das frü-

einen Privatmann der Einzug aller dieser Gefälle ist, so leicht würde derselbe für die Gnädigste Herrschaft seyn [...]“. Neuaufgefundene Archivalien zur Wirtschaftsgeschichte des Breisgaus, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ 115 (1996), S. 45–70, hier S. 65, Anm. 11. Die diesem Beleg zugrunde liegende Quelle (Original: Merdingen, Pfarrarchiv, Matrimoniale ab 1680 [„Ehebuch“] = Teil 3 des so genannten „Standesbuches“ [Einträge von 1680–1758, o. P.]; Mikrofilm: Freiburg, Erzbischöfliches Archiv) bezeugt für den gleichen Tag (*eodem die*) die Eheschließung wohl desselben *Conradus Glotter cum Appollonia Weberin* (ebd.). Weitere Einträge in den Merdinger Kirchenbüchern, auf die ich im vorliegenden Zusammenhang schon aus Platzgründen nicht detailliert eingehen kann, belegen, dass Konrads Gattin (getauft am 10. Juni 1655) eine Schwester des soeben genannten Sebastian Weber (1661–1724, Sohn des 1711 verstorbenen Merdinger Vogtes Bernhard Weber und der Veronica Jacobin) und Konrad Glotter somit Sebastians Schwager war. Zur Genealogie der Merdinger Familie Weber siehe wieder meinen soeben genannten Aufsatz, passim (mit Quellennachweisen u. weiterführender Lit.), bes. S. 48, 65 (Anm.).

⁴ Zitiert nach: BROMMER [u. a.], Merdingen (wie Anm. 1), S. 12.

⁵ Hierzu siehe die weiteren Ausführungen des vorliegenden Beitrags.

⁶ Falls Johannes zum Zeitpunkt seines Studienbeginns (1516/17? Hierzu siehe die folgenden Ausführungen) etwa 14 Jahre alt war, was zu jener Zeit durchaus im Rahmen des Üblichen lag, ergäbe sich hieraus rein theoretisch ein Geburtsjahr um 1502. Da sich jedoch die Aufnahme des Studiums nach dem 14. Lebensjahr keineswegs ausschließen lässt, wird man grundsätzlich damit rechnen müssen, dass Glotter bereits einige Jahre vor 1500 geboren wurde. Allerdings ist als Datum der Primiz der 15. April 1520 belegt (hierzu siehe un-

heste erhaltene Quellenzeugnis zum Leben des späteren Reformators, die Matrikel der Universität Basel, den für 1516/17 als Studenten eingeschriebenen *Joannes Glotter* aufgrund der Herkunftsangabe *de Merdingen* eindeutig der besagten Gemeinde zu.⁷ Während eine Durchsicht der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden zur Merdinger Ortsgeschichte bislang keinerlei Zeugnisse zutage förderte, die es uns erlauben würden, nähere Einzelheiten zur sozialen Herkunft und Zugehörigkeit des Basler Studenten und seines verwandtschaftlichen Umfelds zu ermitteln,⁸ führten

ten, Anm. 34), und bis zu diesem „Karriereschritt“ waren in der Regel insgesamt etwa fünf bis sechs Jahre Magister- und Theologiestudium zu absolvieren. Glotter könnte somit bereits vor der Basler Immatrikulation an einem bislang nicht bekannten Ort eine höhere Ausbildung genossen haben.

⁷ Der in mehreren Forschungsbeiträgen zu findende Hinweis auf Waldshut (Hochrhein) als Herkunftsort (z. B. BOPP, Die evangelischen Geistlichen [wie Anm. 3], S. 186) ist schlichtweg irreführend. Druck des soeben zitierten Matrikeleintrags (nebst Angabe der Einschreibegebühr [VI β = 6 Schillinge]: Die Matrikel der Universität Basel, im Auftrage der Universität Basel hg. v. HANS GEORG WACKERNAGEL, Bd. 1: 1460–1529, Basel 1951, S. 333. Übrigens findet sich ebd., S. 227, für 1493/94 ein Eintrag zu einem *Oßwaldus Jacobi de Mórdingen Const. dyoc.*, sowie ebd., S. 229, für 1494 ein Eintrag zu einem *Johannes Ebenhów de Merdingen Const. dyoc.* Der 1493/94 als Basler Student bezeugte Oswald Jakob(i) wurde am 27. Februar 1496 von Ludwig von Blumeneck (urk. 1475–1497) – die Herren von Blumeneck verfügten in Merdingen über Herrschaftsrechte – für eine Pfründe, die mit dem St. Fridolinsaltar der Merdinger Pfarrkirche verbunden war, präsentiert. Quelle: Freiburg, Stadtarchiv, A 1, XIV. Fürsten und Herren, b. Blumeneck, 27. Februar 1496 (nicht verzeichnet in: MANFRED KREBS, Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert [Freiburg 1954]). Eine verwandtschaftliche Beziehung des Geistlichen zu *Veronica Jacobin*, der Mutter Sebastian Webers (zu ihm siehe bereits oben, Anm. 3), ist nicht auszuschließen. Zu *Veronica Jacobin* siehe wieder meinen Beitrag „So beschwerlich für einen Privatmann der Einzug aller dieser Gefälle ist, so leicht würde derselbe für die Gnädigste Herrschaft seyn [...]“ (wie Anm. 3), S. 64 f., Anm. 8. Zu den Herren von Blumeneck siehe Oberbadisches Geschlechterbuch, hg. v. d. Badischen Historischen Kommission, Bd. 1, bearb. v. J[ULIUS] KINDLER von KNOBLOCH, Heidelberg 1898, S. 112 ff., 116 ff., hier S. 117 (zu Ludwig von Blumeneck); weiter: MICHAEL BARMANN, „herz liebi swester vnd getrúwe muom“: Ein Brief Susannas von Falkenstein an Dorothea von Kippenheim aus dem Colmarer Dominikanerinnenkloster Unterlinden und sein literarhistorischer Hintergrund, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ 120 (2001), S. 13–56, passim.

⁸ Die entsprechenden Negativresultate ergaben sich aufgrund umfangreicher Recherchen im Stadtarchiv Freiburg, im Erzbischöflichen Archiv Freiburg sowie im Generallandesarchiv Karlsruhe. Darüber hinaus wurden eine ganze Reihe einschlägiger Urkundeneditionen und Regestenwerke (z. B. „Freiburger Urkundenbuch“, „Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg“, „Die Urkunden des Heiliggeistspitals zu Freiburg im Breisgau“ u. a. m.) konsultiert, die im vorliegenden Rahmen schon aus Platzgründen nicht detailliert aufgelistet werden können. – Übrigens deutet Johannes’ Nachname unter Umständen auf eine Herkunft der Familie Glotter aus dem Glottertal (nordöstlich von Freiburg), wobei allerdings über den Zeitpunkt ihrer Ansiedlung in Merdingen keinerlei nähere Informationen vorliegen. Die bei PETER-JOHANNES SCHULER, Notare Südwestdeutschlands. Ein prosopographisches Verzeichnis für die Zeit von 1300 bis ca. 1520, Textbd., Stuttgart 1987 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Würt-

stichprobenweise durchgeführte Erhebungen in den teilweise sehr umfangreichen und detailliert geführten Güterverzeichnissen der unter anderem auch in Merdingen als Grundherren nachweisbaren geistlichen Gemeinschaften Günterstal⁹ (Zisterzienserinnenkloster bei Freiburg) und St. Peter im Schwarzwald¹⁰ (Benediktinerkloster östlich von Freiburg) zu ersten – wenn auch sehr spärlichen und kaum sonderlich aussagekräftigen – Resultaten: Im Günterstaler Urbar, dessen Grundstock im Jahr 1344 gefertigt wurde und das eine beachtliche Liste von Merdinger Besitzungen verzeichnet,¹¹ lassen sich sowohl ein *clewi* als auch ein *werly gloter* als Einzinsler nachweisen,¹² im Berain des Klosters St. Peter hingegen, der erst im Jahr 1429 angelegt wurde, ist lediglich ein *clewȳ glotter (glotrer?)*¹³ nachweisbar,¹⁴ wobei die

temberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 90), Nr. 418, S. 144 ff., zur Person des im 14. Jahrhundert bezeugten Notars Johannes Glot(t)er/Cloter verzeichneten Belege beziehen sich, wenn ich recht sehe, überwiegend auf Personen, die mit der gleichnamigen Merdinger Familie nicht verwandt sind.

⁹ Zur Geschichte der günterstalischen Besitzungen in Merdingen siehe neuerdings wieder meinen Beitrag „So beschwerlich für einen Privatmann der Einzug aller dieser Gefälle ist, so leicht würde derselbe für die Gnädigste Herrschaft seyn [...]“ (wie Anm. 3), passim (m. Lit. u. Quellennachweisen).

¹⁰ Zur Geschichte dieses Klosters siehe neuerdings wieder MICHAEL BÄRMANN / MICHAEL PROSSER, Antonius von Pforr und Markgraf Rudolf IV. von Hachberg: Ein neu aufgefundenes Lebenszeugnis zum Verfasser des *Buches der Beispiele*, in: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit 31 (2002), S. 33–54 (m. Lit.).

¹¹ Original: Karlsruhe, Generallandesarchiv, Abt. 66 (Beraine), Bd. 3210, hier fol. 145v–153v. Eine Edition des in dieser Archivalie überlieferten Dingrodels (betr. Rechte im breisgauischen Dorf Neuenhäusern!) bietet das umfangreiche Sammelwerk: Weisthümer, gesammelt v. JACOB GRIMM, T. 1, mithg. v. ERNST DRONKE u. HEINRICH BEYER, Darmstadt 1957 (unveränd. fotomechan. Nachdr. der 1. Aufl. von 1840), S. 329 ff.

¹² Der Name *clewi gloter* findet sich (neben einem *hans hoff*) als Nachtrag von jüngerer Hand auf einem auf fol. 146r eingefügten Papierblatt. *Clewi* wird ebd. als Besitzer eines Merdinger Weinbergs (Lage: *an wolfhartz búhel* [Gewann südlich von Merdingen]) aufgeführt, der als *erb* (d. h. wohl in Form eines günterstalischen Erblehens) ursprünglich an einen *heinrich buman* (im Text durchgestrichen) verliehen worden war und ausdrücklich als nicht zum Merdinger Erblehenshof zugehörig bezeichnet wird (*hoert nüt in den hof*). Aufgrund einer ebd. überlieferten Notiz, wonach dieses Rebstück ab dem Jahr 1455 *sol an vohen zinsen*, lässt sich die Nachtragsnotiz auf einen Zeitpunkt datieren, der wohl nach dem Tod *heinrich bumans*, des ursprünglichen Lehensträgers, anzusetzen ist. Alles in allem spricht die Zeitstellung des Belegs zumindest nicht gegen eine Gleichsetzung *clewis* mit einem nahen Verwandten (eventuell sogar dem Vater) Johannes Glotters. Der Name *werly gloter* findet sich ebd. zweimal (fol. 147v, Sp. 2), wobei der Genannte wiederum als Einzinsler aufgeführt wird (ohne Datum). Die entsprechenden Güter werden den Merdinger Gewannen *in dem kelre* sowie *ze der hohvn kinzvn* zugeordnet (ebd.). Beide Flurstücke lassen sich wiederum südlich von Merdingen lokalisieren.

¹³ Lesung unsicher!

¹⁴ Original: Karlsruhe, Generallandesarchiv, Abt. 66 (Beraine), Bd. 7399, fol. 132r–139r (Güter zu Merdingen), hier fol. 134v: *Item Clewȳ Betzinger git ein halb mut rocken von vier manhowet Reben ligen Im betten tal vnder den tútschen herren git yetz clewȳ glotter [glotrer?]*. Das Gewann *betten tal* lag möglicherweise nördlich von Merdingen, in der Nähe des heutigen „Bettelbrünneles“.

Identität dieser Person mit dem im Günterstaler Güterverzeichnis bezeugten *clewi* aus Gründen der Zeitstellung der einzelnen Einträge eher unwahrscheinlich ist.¹⁵ Die für die Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts bis heute weitgehend unerforscht gebliebene Lokalgeschichte Merdingens verunmöglicht darüber hinaus eine auch nur halbwegs zuverlässige Situierung der Familie Glotter im dörflichen Sozialgefüge des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, so dass über die gesellschaftliche Herkunft, die frühen Jahre, den Bildungsgang und die Vermögensverhältnisse Johannes Glotters bestenfalls Mutmaßungen möglich sind.¹⁶ Sicherem Boden betreten wir hingegen mit einem zweiten biographischen Zeugnis zu dem für 1516/17 in Basel nachweisbaren Studenten, das uns in die unmittelbare Nähe des Herkunftsortes zurückführt: Für das Jahr 1517 ist in Freiburg ein *Johannes Gloterer ex Mordingen dioc. Constant.* bezeugt, wobei die entsprechende Notiz in der Freiburger Universitätsmatrikel überliefert ist, was belegt, dass Johannes nach dem Ende des Basler Studienjahres einen Wechsel der Hochschule vorgenommen hat, um seine Studien an der süddeutschen Nachbaruniversität fortzusetzen.¹⁷ Ob, zu welchem Zeitpunkt und an welchem Studienort Glotter sein Studium schließlich abgeschlossen hat, muss in Ermangelung entsprechender Belege vorläufig offen bleiben. Überhaupt fehlen uns für die nächsten Monate und Jahre weitere direkte Zeugnisse zum Leben und Wirken des Geistlichen. Erst ein Brief, der vom 22. Januar 1519 datiert¹⁸ und einen *Io. Glotherus* erwähnt, dürfte wieder auf Johannes zu beziehen sein. Da es sich bei diesem Schreiben zugleich um jenes Dokument handelt, das Brommer in seinen bereits zitierten Aus-

¹⁵ Zur Datierung des Eintrags zu *clewi gloter* im Günterstaler Urbar (nach 1455) siehe bereits oben, Anm. 12.

¹⁶ Der bereits ins Feld geführte Basler Matrikeleintrag gibt keinerlei Ordenszugehörigkeit zu erkennen. Die Anfangsgründe seiner klerikalen Bildung dürfte Johannes wohl von dem bereits oben, Anm. 7, genannten Oswald Jakobi, der, wie bereits bemerkt wurde, für die Jahre 1493/94 an der Universität Basel nachweisbar ist und vermutlich seit 1496 in Merdingen als Pfarrer amtierte, empfangen haben. Ob die in späterer Zeit von Glotter getroffene Wahl seines Studienortes mit Jakobis Basler Aufenthalt in Zusammenhang steht, bleibt ungewiss.

¹⁷ Druck: Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1460–1656, im Auftrag der Akademischen Archivkommission bearb. u. hg. v. HERMANN MAYER, Bd. 1: Einleitung und Text, Freiburg 1907, S. 232, wobei die Immatrikulation auf den 6. Juli datiert wird (*sexta die Julii*). Übrigens gehörte gemäß ebd. zur selben Semesterklasse Wolfgang Wickram (*Wolfgangus Wickgram ex Münster dioc. Basiliens.*), ein Vetter des Dichters Jörg Wickram (um 1505–um 1560). Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass sich ebd., S. 47, bereits für das Jahr 1470 ein Eintrag zu einem *Johannes de Merdingen Constanc. dioc.* (mit einem *Jo. Fabri de Merdingen* identisch, der 1472 den Titel eines *Baccalaureus* erwarb? Hierzu siehe ebd., Anm. zu Nr. 7), nachweisen lässt. Ebd., S. 63, findet sich für 1476/1477 ein Eintrag zu einem *Heinricus Spitz de Merdingen Const. dioc.*, ebd., S. 451, für das Jahr 1560 ein Eintrag zu einem *Romanus Schaub ex Merdingen dioe. Constant. laicus*, schließlich ebd., S. 699, ein Eintrag zu einem *Melchior Hertner ex Merdingen dioc. Const.*

¹⁸ Die Datierung bei MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 46 (19. Februar 1519), ist falsch.

fürungen als Beleg für die Beziehungen zu Oswald Myconius herangezogen hat, verdient es besondere Aufmerksamkeit.

Im Vorfeld einer näheren Beschäftigung mit diesem Zeugnis sei darauf hingewiesen, dass der besagte Text nicht in Form eines Originalbriefs überliefert ist, sondern quasi als Edition vorliegt: Im Januar 1519, also rund zwei Jahre nach dem Wegzug Johannes Glotters nach Freiburg, erschien bei dem Basler Drucker Johann Froben (um 1460–1527)¹⁹ eine Ausgabe der „*Descriptio de situ Helvetiae*“ des (damals in Paris lehrenden) Schweizer Humanisten, Musiktheoretikers und Geographen Heinrich Loriti genannt Glareanus (1488–1563).²⁰ Dieses im Jahr 1514 in Basel entstandene Werk²¹ war mit einem ausführlichen Kommentar Oswald Müllers (Molitoris) bzw. Geißhüslers genannt Myconius,²² eines aus Luzern stammenden Freundes

¹⁹ Zu diesem im Bereich der theologischen und humanistischen Literatur wohl bedeutendsten Drucker Basels, der vor allem für die Entstehung und Verbreitung der Schriften des Erasmus von Rotterdam (1466/69?–1536) und des Beatus Rhenanus eine zentrale Rolle spielte, siehe etwa JOSEF BENZING, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*, 2., verb. u. erg. Aufl., Wiesbaden 1982 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 12), S. 32; weiter: ARNOLD PFISTER, Art. Froben(ius), in: *Neue Deutsche Biographie* 5 (1961), S. 637–640; P[ETER] G. B[IETENHOLZ], Art. Johann Froben, in: *Contemporaries of Erasmus. A biographical register of the Renaissance and Reformation*, hg. v. DEMS. u. THOMAS B. DEUTSCHER, Bd. 1–3, Toronto [u. a.] 1985–1987, Bd. 2, S. 60–63; PETER F. TSCHUDIN, Erasmus und der Buchdruck, in: *Erasmus von Rotterdam. Vorkämpfer für Frieden und Toleranz. Ausstellung zum 450. Todestag des Erasmus von Rotterdam in der Barfüsserkirche vom 26. April bis 7. September 1986*, veranstaltet vom Historischen Museum Basel, Katalog, Redaktion: HANS-GEORG OERI [u. a.], Basel 1986, S. 41–48; Frank Hieronymus, Autor und Verleger, in: ebd., S. 49–57; P[AUL] ADAM, *L'humanisme à Sélestat. L'école, les humanistes, la bibliothèque*, Sélestat 1962, bes. S. 60–67 (betr. bei Froben erschienene Werke des Beatus Rhenanus), 89; LÉON E. HALKIN, Erasmus von Rotterdam. Eine Biographie, aus dem Französischen v. ENRICO HEINEMANN, Zürich 1989, Register, S. 374.

²⁰ Einführende Literatur: HANS ULRICH BÄCHTOLD, Art. Glarean, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* 5 (2006), S. 441 f.; HEINRICH GRIMM, Art. Glarean(us), Heinrich, in: *Neue Deutsche Biographie* 6 (1964), S. 425 f.; Übersetzung der „*Descriptio*“ (ohne Myconius-Kommentar, hierzu siehe die folgenden Ausführungen): HENRICUS GLAREANUS, *Helvetiae Descriptio Panegyricum*, hg. u. übers. v. WERNER NÄF, St. Gallen 1948.

²¹ Glarean lebte von 1514 bis 1517 in Basel. (1515 Aufenthalt in Pavia.) Dann folgten einige Jahre in Paris (bis 1522), wo der Autor eine Dozentur für Griechisch innehatte. Von 1522 bis 1529 hielt sich Glarean dann wieder in Basel auf. Nach der Einführung der Reformation zog er 1529 nach Freiburg, wo er an der Universität bis zu seinem Altersrücktritt im Jahr 1560 Poetik, Geschichte und Geografie lehrte und im Jahr 1563 starb.

²² Einführende Literatur: RAINER HENRICH, Art. Myconius, Oswald, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 7 (31998), Sp. 568 f.; THOMAS KONRAD KUHN, Art. Myconius, Oswald, in: *Neue Deutsche Biographie* 18 (1997), S. 662 f.; weiter: ERNST G[ERHARD] RÜSCH, Oswald Myconius, in: *Der Reformation verpflichtet. Gestalten und Gestalter in Stadt und Landschaft Basel aus fünf Jahrhunderten*, hg. v. Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, Redaktion: RUDOLF SUTER u. RENÉ TEUTEBERG, Basel 1979, S. 33–38; DERS., Vom Humanismus zur Reformation. Aus den Randbemerkungen von Oswald Myconius zum „Lob der Torheit“ des Erasmus von Rotterdam, in: *Theologische Zeitschrift* 39 (1983), Sonderheft zum 500. Geburtstag Huldrych Zwinglis, S. 1–78, bes.

des Verfassers, versehen, der im Sommer 1518 verfasst worden war. Gegen Ende dieser erläuternden Zusätze findet sich der Abdruck eines in Zürich verfassten Briefes des Oswald Myconius an seinen Freund Stephanus Ferrarius (Stefan Schmid),²³ der folgenden Wortlaut hat:

OSVALDUS MYCONIVS LVCERNANVS S. D. STEPHANO SVO FERRARIO.

Habes mi Stephane, quod multis à me petijsti flagitij. Pro uiribus ego sum annisus, ut omnia essent quàm emendatiss[ima]. Siquid uero occurret uel tibi, uel alijs non admodum expolitur, prudentis est boni consulere. Respice ætatem meam, respice tempus breuissimum, quo ad bona studia perueni, & miraberis me potuisse, quod uides. Si posthac tale quidpiam in manus sumpsero, efficiam, ut non possit dis-

S. 9 f. (betr. das Verhältnis zwischen den kommentierenden Bemerkungen zum „Lob der Torheit“ [„Encomium Moriae“] und dem Glarean-Kommentar des Oswald Myconius). – Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass eine Magd des Oswald Myconius, Anna Dietschi (1495–1572), im Jahr 1529 den Humanisten Thomas Platter (um 1500–1582) heiratete. Platter hatte seit 1517 die Schlettstädter Lateinschule besucht und anschließend in Zürich bei Myconius studiert, dessen Famulus er wurde und unter dessen Einfluss er sich der Reformation zuwandte. Einführende Literatur: STEPHAN PASTENACI, Art. Platter, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 517 ff.; zum Schulwesen in Schlettstadt siehe neuerdings wieder FRANCIS RAPP, Die Lateinschule von Schlettstadt – eine große Schule für eine Kleinstadt, in: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 bis 1981, hg. v. BERND MOELLER [u. a.], red. v. LUDGER GRENZMANN, Göttingen 1983 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Folge 3, Nr. 137), S. 215–234, bes. S. 231.

²³ Der Genannte ist, wie mir Rainer Henrich (Zürich/Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte/Bullinger-Briefwechseledition) am 24. April 2002 freundlicherweise mitteilte, möglicherweise mit einem *Stephanus Fabri de Basilea* identisch, der sich im Jahr 1510 (im selben Jahr wie Oswald Myconius; hierzu siehe unten, Anm. 25) an der Universität Basel immatrikulierte, 1512 als *Stephanus Fabri-Ferrarii Basiliensis* zum Baccalaureus promoviert wurde, 1515 den Magistertitel erwarb und 1525 sowie 1529 als Kaplan zu St. Peter in Basel nachweisbar ist, wobei gemäß eigenen Angaben (so eine Auskunft vom Mai/Juni 1525) *die pfar zuo Arlesen* [Arlesheim bei Basel] *biszhar* von ihm versorgt wurde. Quellen: Die Matrikel der Universität Basel (wie Anm. 7), S. 302; Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534, Bd. 1: 1519 bis Juni 1525, hg. v. EMIL DÜRR, Basel 1921, Nr. 502e, S. 492–511, hier S. 504 f. (betr. u. a. Pfarrei Arlesheim); ebd., Bd. 2: Juli 1525 bis Ende 1527, hg. v. EMIL DÜRR u. PAUL ROTH, Basel 1933, Nr. 249, S. 185 ff., hier S. 186; ebd., Bd. 3: 1528 bis Juni 1529, hg. v. EMIL DÜRR, Basel 1937, Nr. 321, S. 223 f., hier S. 224. – Zur Korrespondenz des Oswald Myconius siehe EKKEHART FABIAN, Zur Biographie und geplanten Erstausgabe der Briefe und Akten von Oswald Myconius und seiner Basler Mitarbeiter, in: Reformiertes Erbe. Festschrift für Gottfried W. Locher zu seinem 80. Geburtstag, hg. v. HEIKO A. OBERMAN [u. a.], Zürich 1992/93 (Zwingliana. Beiträge zur Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus in der Schweiz 19/1–2 [1991/2–1992/2]), S. 115–130 (mit biographischer Skizze).

*placere, bonis & doctis inquam. Tu interea uale, & me cum D. Iacobo, & Io. Glothero redama, uos enim in primis colo. Tiguri.xi. Calend.Febru.Anno.M.D.XIX.*²⁴

„Oswald Myconius Lucernanus grüßt seinen Stephanus Ferrarius.

Hier hast du nun, mein Stephanus, worum du mich so inständig gebeten hast. Nach Kräften habe ich mich darum bemüht, dass alles möglichst fehlerfrei daherkommt. Falls jedoch entweder dir oder anderen irgendetwas auffällt, das nicht eben ausgefeilt ist, so zeugt es von Umsicht, sich wohlwollend damit zufrieden zu geben. Berücksichtige mein Alter, berücksichtige auch die Kürze der Zeit, in welcher ich zu den schönen Künsten gelangt bin, und du wirst staunen, dass ich zu vollbringen vermocht habe, was du vor dir siehst. Wenn ich künftig wieder einmal etwas Derartiges in die Hände nehmen werde, will ich es so vollenden, dass es bei den Tüchtigen und Gelehrten keinen Missfallen zu erregen vermag.

Du lebe unterdessen wohl und bedenke mich, D. Jacobus wie auch den Johannes Glotter mit deinem gütigen Wohlwollen; denn euch gilt ganz besonders meine Verehrung.

Zürich, 22. Januar 1519.“ (Übersetzung ins Neuhochdeutsche: Angela Käser)

Der Schluss des Schreibens deutet darauf hin, dass zwischen dem Verfasser dieser Zeilen und Glotter eine persönliche Beziehung bestand. Allerdings lässt sich über diesen Personenkontakt umso weniger in Erfahrung bringen, als Myconius bereits im Jahr 1516, als Johannes Glotter sich an der Basler Hochschule als Student immatrikulierte, von Basel nach Zürich umsiedelte, wo er bis 1519 als Lehrer tätig war.²⁵

²⁴ Zitiert nach: HENRICUS GLAREANUS, *Descriptio de situ Helvetiae...*, S. 66. Zum benutzten Exemplar siehe die folgenden Ausführungen (mit Anm. 26).

²⁵ Myconius studierte von 1510 bis 1514 an der Universität Basel und erwarb dort im Jahr 1514 den akademischen Grad eines *Baccalaureus artium*. Von 1514 bis 1516 wirkte er als Lehrer an den Basler Schulen zu St. Theodor und St. Peter, 1516 wechselte er dann an die Lateinschule des Zürcher Großmünsterstiftes. Im Jahr 1519 wurde Myconius an die Lateinschule des Chorherrenstifts St. Leodegar seiner Heimatstadt Luzern berufen, die er 1522 im Zuge der Auseinandersetzungen um die Reformation wieder verließ, um – nach einer provisorischen Lehrtätigkeit an der Klosterschule Einsiedeln (Kt. Schwyz), die von dem mit Myconius befreundeten Klosterverwalter (1513–1525) Diebold von Geroldseck (gest. 1531) vermittelt worden war, und einem Aufenthalt im elterlichen Haus in Luzern – wieder in Zürich sesshaft zu werden, wo er von 1524 bis 1531 an der Fraumünsterschule lehrte. Nach dem Tod Ulrich (Huldrych) Zwinglis (11. Oktober 1531 [Schlacht bei Kappel]), zu dessen Korrespondenten, wie wir noch sehen werden, auch Johannes Glotter gehörte, nahm Myconius in Basel eine Pfarrstelle als Diakon zu St. Alban (als Amtsnachfolger des Hieronymus Bothanus) an. Im Jahr darauf wurde er vom städtischen Rat als Nachfolger Johannes Huszschynns genannt Oekolampad (1482–1531; zu ihm siehe auch die weiteren Ausführungen dieses Beitrags) zum Antistes (Vorsteher) der reformierten Kirche in Basel Stadt und Landschaft gewählt, ein Amt, das er bis zu seinem Tod (1552) bekleidete. Übrigens fällt in die Zeit nach dem Wegzug von Zürich nach Basel – genauer: in die Zeit um die Jahreswende 1531/32 – die Abfassung der „Vita Zwinglii“, der ersten Lebensbeschreibung des Zürcher Reformators (Druck: 1536). Ausgabe: OSWALD MYCO-

Über die ansonsten nicht allzu informativen Aussagen des Schreibens hinaus lassen sich jedoch erfreulicherweise einige im vorliegenden Problemzusammenhang nicht uninteressante Beobachtungen buchgeschichtlicher Art anstellen, die uns unter Umständen weitere Hinweise zum verwandtschaftlichen Umfeld Glotters liefern könnten: Zu Recht weist bereits Philippe Mieg in seiner Studie über die Reformation in Mulhouse darauf hin, dass sich in einem in der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel aufbewahrten Exemplar von Glareans 1519 erschienener „*Descriptio de situ Helvetiae*“²⁶ verschiedene handschriftliche Einträge finden, die einen besitzgeschichtlichen Bezug zur Person Johannes Glotters nahe legen. So hat sich auf dem Titelblatt die Notiz *Glotherus Foelici suo. Heluetiy laudes gentis: & fortia facta* erhalten, was darauf hindeutet, dass eine nicht mit letzter Sicherheit identifizierbare Person namens Glotter, die man zumindest mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit mit Johannes wird gleichsetzen dürfen, einem Felix persönlich nahe stand und diesem den vorliegenden Druck dedizierte. Welche historische Persönlichkeit sich hinter diesem Bekannten oder Freund verbirgt, verrät unter Umständen ein zweiter handschriftlicher Eintrag auf dem Titelblatt, der darauf hindeutet, dass der Bewidmete mit einem *Foelix Vander* gleichzusetzen ist.²⁷ Mehr noch: eine aufgrund einer Beschneidung nur mehr teilweise lesbare Notiz am oberen Rand des Titel-

NIUS, Vom Leben und Sterben Huldrych Zwinglis. Das älteste Lebensbild Zwinglis. Lateinischer Text mit Übersetzung, Einführung und Kommentar, hg. v. ERNST GERHARD RÜSCH, St. Gallen 1979 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, Bd. 50) (mit einem biographischen Abriss zu Myconius, S. 9–13). Einführende Literatur zu Oekolampad: Christoph Weismann, Art. Oekolampad, Johannes, in: Lexikon für Theologie und Kirche 7 (31998), Sp. 981 f.; weiter: RENÉ TEUTEBERG, Johannes Oekolampad, in: Der Reformation verpflichtet (wie Anm. 22), S. 21–28. Der Vollständigkeit halber sei noch darauf hingewiesen, dass Oekolampads Frau, Wibrandis Rosenblatt (1504–1564), in zweiter bzw. dritter Ehe die Straßburger Reformatoren Wolfgang Capito und Martin Bucer heiratete. Zu Capito und Bucer siehe auch unten, Anm. 42, 47, 116.

²⁶ Siehe MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 73, Anm. 7. Es handelt sich hierbei um den mit der Signatur „Falk. 2950, Nr. 7“ bezeichneten Druck. Hinter dieser Bezeichnung, die auf die so genannte „Falkeisen-Sammlung“ verweist, verbirgt sich der Basler Münsterpfarrer und Antistes (1816–1838) Hieronymus Falkeisen (1758–1838), der gemäß Auskunft der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel als einstiger Besitzer des Buches anzusprechen ist. Einführende Literatur: MICHAEL RAITH, Art. Falkeisen, Hieronymus, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* 4 (2005), S. 386; weiter: ALFRED R. WEBER, Hieronymus Falkeisen, in: *Der Reformation verpflichtet* (wie Anm. 22), S. 73–77; ALFRED R. WEBER-OERI, Antistes Hieronymus Falkeisen (1758–1838) und die Falkeisen-Sammlung, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 55 (1956), S. 119–136 (jew. m. Lit.).

²⁷ So MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 73, Anm. 7. Wie eine Reihe von historischen Zeugnissen des Jahres 1542 zeigt, die im weiteren Verlauf des vorliegenden Beitrags noch eingehender behandelt werden, bezeichnete sich ein gewisser Bernhard Vander als Bruder Johannes Glotters. Falls der Ausdruck „Bruder“ nicht im Sinne von „Amtsbruder“ zu verstehen und auf einen leiblichen Bruder zu beziehen sein dürfte – und alles deutet in diese Richtung –, wäre Felix Vander vermutlich als weiteres Mitglied der Familie Glotter zu betrachten.

blattes legt darüber hinaus die Vermutung nahe, dass ein gewisser *Jacobus* als Bruder des bewidmeten Felix Vander (oder gar Johannes Glotters?) gelten dürfte, was unwillkürlich an den im Myconius-Brief unmittelbar vor Johannes aufgeführten *D. Jacobus* denken lässt und die Frage aufwirft, ob wir in den beiden genannten Trägern des Vornamens *Jacobus* letztlich nicht ein und dieselbe Person fassen. Alles in allem legen die soeben ins Feld geführten Indizien und Argumente die Vermutung

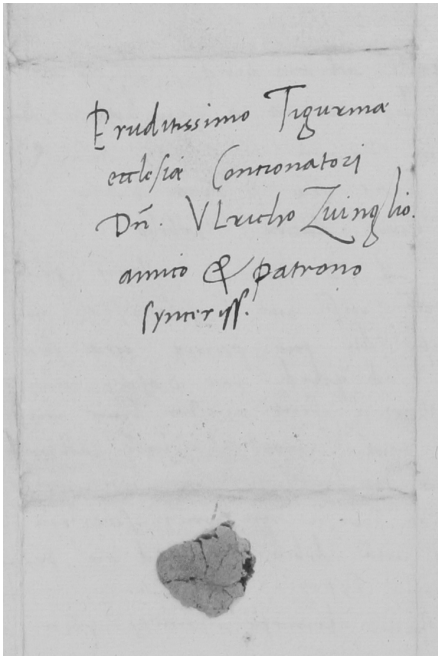


Abb. 1: Brief Johannes Glotters an Ulrich (Huldrych) Zwingli. Staatsarchiv des Kantons Zürich, E II 339 fol. 37 (Ausschnitt)

nahe, dass Johannes (oder aber einer seiner Verwandten)²⁸ zumindest zeitweise das heute in der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel lagernde Exemplar der „*Descriptio de situ Helvetiae*“ sein eigen nannte, es schließlich an eine ihm nahe stehende (und, wie wir noch sehen werden, vermutlich auch verwandtschaftlich eng verbundene) Person weiter reichte und sich damit aller Wahrscheinlichkeit nach an der Verbreitung eines literarischen Textes beteiligte, der ihn selbst nicht nur explizit erwähnte, sondern ihn auch innerhalb eines Personenkreises situierte, der über einen längeren Zeitraum hinweg dem Humanismus und der Reformation verpflichtet war.²⁹

Denselben Eindruck vermitteln die beiden nächsten Quellenzeugnisse zum Leben und Wirken Johannes Glotters. In beiden Fällen handelt es sich wiederum um Privatbriefe, die im Umfeld des Humanismus anzusiedeln sind. Die Schreiben stammen aus den Jahren 1520 und 1522 und belegen Kontakte zu dem Schweizer Reformator Ulrich (Huldrych)

Zwingli (1484–1531), der mit Oswald Myconius nicht nur aufs Engste befreundet war, sondern ihm auch die Abfassung seiner ersten *Vita* verdankt.³⁰ Bei dem ersten Brief handelt es sich vermutlich um ein Autograph Glotters.³¹ Das Schreiben entstand am 11. Mai 1520 in Basel und richtet sich direkt an die Adresse Zwinglis:³²

²⁸ Zu Glotters verwandtschaftlichem Umfeld siehe die weiteren Ausführungen dieses Beitrags.

²⁹ Hierzu siehe die bereits ins Feld geführte Literatur zu Oswald Myconius (Anm. 22 u. 25).

³⁰ Hierzu siehe bereits oben, Anm. 25.

³¹ Die Schriftzüge dieses Briefzeugnisses ähneln übrigens jenen handschriftlichen Einträgen, die sich in dem in Basel lagernden Exemplar der „*Descriptio de situ Helvetiae*“ finden,

*Salve, ornatissime Zuingli. Accepi Titulum, ut vocant, tuo potissimum (ut mihi persuadeo) beneficio et auctoritate, qua plurimum polles apud Reverendissimum Dominum Abbatem;*³³ *sed ut nihil dissimulem, satis sero redditus fuit. Primitias Pascae octavo die*³⁴ *obtuli Deo Optimo Maximo, ille vero Misericordia domini*³⁵ *tandem ad nos venit. Obsecro te (si modo tuus id splendor et dignitas, ut tam familiariter tecum agam, patitur), meo nomine Primum Domino Abbati, deinde et Leoni*³⁶ *nostro im-*

was als weiteres Indiz für die Gleichsetzung des Briefschreibers Johannes Glotter mit dem einstigen Buchbesitzer zu werten ist.

³² Original: Zürich, Staatsarchiv, E II 339 fol. 37; Druck: Zwinglis Briefwechsel, gesammelt, erläutert und unter philologischer Mitwirkung v. HERMANN HITZIG u. ALBERT BACHMANN bearb. v. EMIL EGLI, hg. v. GEORG FINSLER, Bd. 1: Die Briefe von 1510–1522, Leipzig 1911 (Corpus Reformatorum 94; Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, Bd. 7), Nr. 138, S. 311 f.

³³ Gemeint ist der bereits oben, Anm. 25, genannte Diebold von Geroldseck, der von 1513 bis 1525 als Klosterpfleger/Verwalter von Einsiedeln amtierte. Diebold, ein Sohn Gangolfs I. von Geroldseck, war 1499 in Einsiedeln eingetreten und hatte 1505 die Gelübde abgelegt. Er war ein Freund Zwinglis und berief diesen 1516 als Leutpriester nach Einsiedeln. Im Zuge der Auseinandersetzungen mit den Schwyzern, den Vögten des Klosters, verließ er im März 1525 Einsiedeln und begab sich zu seinen Brüdern. Diebold starb in der Schlacht bei Kappel am 11. Oktober 1531. Unter seiner Verwaltung fand übrigens auch der syphilisranke Reichsritter und Humanist Ulrich von Hutten (1488–1523) auf der dem Kloster Einsiedeln gehörenden Insel Ufenau (im Zürichsee, bei Rapperswil), die als Kollaturpfarre des Klosters von einem evangelischen Geistlichen betreut wurde, seine letzte Zufluchtstätte. Einführende Literatur: MAGDALEN BLESS-GRABHER, Art. Geroldseck, Diebold, in: Historisches Lexikon der Schweiz 5 (2006), S. 316; ECKHARD BERNSTEIN, Ulrich von Hutten mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1988 (rowohlts monographien, Bd. 394), S. 130–134 (m. Abb.); HELMUT SCHEUER, Ulrich von Hutten, in: Deutsche Dichter. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren, Bd. 2: Reformation, Renaissance und Barock, hg. v. GUNTER E. GRIMM u. FRANK RAINER MAX, Stuttgart 1988 (Reclams Universal-Bibliothek, Bd. 8612), S. 53–62. Zum im Brieftext verwendeten *abbas*-Titel siehe Zwinglis Briefwechsel (wie Anm. 32), S. 311, Anm. 2; hierzu vgl. ebd., Nr. 124, S. 279 ff., hier S. 281 (mit Anm. 14).

³⁴ 15. April. Gemeint ist hier wohl der Tag der so genannten „Primiz“ („prima missa“, „primitiae“), die erste feierliche Messe eines neu geweihten Priesters.

³⁵ 22. April. Der Kontext ist vielleicht so zu verstehen, dass Klosterpfleger Diebold von Geroldseck auf Zwinglis Betreiben hin Johannes Glotter eine (untergeordnete?) Position (als Stellvertreter des Leutpriesters?) in Einsiedeln verschaffen wollte, wobei der im weiteren Text des Briefes wiederholt genannte Leo Jud (als zukünftiger Vorgesetzter des Amtsinhabers?) an diesem Vorgang nicht unwesentlich beteiligt war. Glotter jedoch blieb – wie er im Folgetext ausführt – den Baslern verbunden und „sagte ab“. Denkbar ist aber auch, dass sich der Terminus „titulus“ nicht auf ein kirchliches Amt bzw. eine Pfründe bezieht, sondern lediglich auf ein Buch, das verspätet zurückgegeben worden war. (Was dem soeben in den Raum gestellten Stellenangebot grundsätzlich nicht widerspricht!) Zur Interpretation des Briefes siehe wieder Zwinglis Briefwechsel (wie Anm. 32), S. 311, Anm. 2, sowie Nr. 61, S. 140 f. (Brief Johannes Lichtenburgers an Zwingli), Anm. 1.

³⁶ Leo Jud (1482–1542), Reformator und Übersetzer. Der im elsässischen Guémar (östlich von Ribeauvillé) als Sohn eines Priesters geborene Theologe wirkte nach Studien in Basel und Freiburg (1499–1512), einem Diakonat zu St. Theodor in Basel (1507–1510) und einer Priestertätigkeit im elsässischen Saint-Hippolyte (nordöstlich von Ribeauvillé) von

mortaleis agas gratias, si forte occasio se obtulerit; nam ego, quod solum datur, habeo. Quod vero ais, Leonem me operiri ad Divi Ioannis festum,³⁷ gratum fuit, et adhuc esset gratissimum, nisi me Basiliensibus meis devinxissem. Obvenit eo ipso die, quo prima sacra feci, Sacerdotium satis quidem exiguum, sed quod me Basilię tamen detineat, idque in templo Divi Martini. Fuit auctor huic mee fortunę Dominus Ulicus Falco,³⁸ qui nunc totam rempublicam Basiliensem administrat; hic, inquam, clarissimus vir tot hactenus me honoravit officiis, ut iam fere oneraverit et prorsus me mihi surripuerit sui que iuris effecerit; cui vitam debeo, et si quid ea preciosius. Iacobus noster Nepos,³⁹ Frobenii⁴⁰ Typographicus Corrector, his

1519 bis 1522 in der Nachfolge seines Freundes Zwingli als Leutpriester in Einsiedeln, wo er verschiedene lateinische Werke des Erasmus von Rotterdam und Martin Luthers (1483–1546) ins Deutsche übertrug. 1523 übernahm er auf Betreiben Zwinglis die Pfarrei zu St. Peter in Zürich und wurde zum engsten Mitarbeiter Zwinglis und – nach dessen Tod im Jahr 1531 (wie Anm. 25) – Heinrich Bullingers (1504–1575). Im Jahr 1534 verfasste er einen großen, 1537 einen kleinen, 1539 einen lateinischen Katechismus, darüber hinaus veröffentlichte er Bibelkommentare Zwinglis, übersetzte Texte des Augustinus, des Thomas von Kempfen (1379/80–1471) sowie einige Briefe Johannes Calvins (1509–1564). 1540 gab er eine überarbeitete Fassung der deutschen Bibel heraus, 1543 erschien posthum sein Hauptwerk, eine lateinische Ausgabe des Alten Testaments. Einführende Literatur: WERNER RAUPP, Art. Jud(ä), Leo, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 14 (1998), Sp. 1118–1122; KASPAR V[ON] GREYERZ, Art. Jud, Leo, in: Lexikon für Theologie und Kirche 5 (31996), Sp. 1022 f.; LINA BAILLET, Art. Jud Leo, in: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne 19 (1992), S. 1830 ff.; RUDOLF PFISTER, Art. Jud(ä), Leo, in: Neue Deutsche Biographie 10 (1974), S. 636; weiter: KARL-HEINZ WYSS, Leo Jud. Seine Entwicklung zum Reformator 1519–1523, Bern/Frankfurt a. M. 1976 (Europäische Hochschulschriften; Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 61), bes. S. 39 f.

³⁷ Gemeint ist der 24. Juni, das Geburtsfest Johannes' des Täufers. Worauf Glotter im Kontext dieser Datumsangabe genau Bezug nimmt, lässt sich nicht eindeutig klären. Zur Interpretation der Textstelle siehe bereits oben, Anm. 35.

³⁸ Ulrich Falkner (1466–1551), Basler Sattler, Wirt und Weinmann, 1508–1515 Zunftmeister der Weinleutezunft, 1516–1519 Ratsherr der Weinleutezunft, 1519–1521 Oberstzunftmeister u. a. m. Ulrich war bis 1521 einer der führenden Politiker (Wortführer der französischen Partei) und Diplomaten Basels. Einführende Literatur: SAMUEL SCHÜPBACH-GUGGENBUHL, Art. Falkner, Ulrich, in: Historisches Lexikon der Schweiz 4 (2005), S. 387 f.; weiter: HANS FÜGLISTER, Handwerksregiment. Untersuchungen und Materialien zur sozialen und politischen Struktur der Stadt Basel in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Basel/Frankfurt a. M. 1981 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 143), Register, S. 410.

³⁹ Jakob Näf (Neff) aus Tettngang (östlich von Friedrichshafen am Bodensee), seit 1519 häufig in Briefen Zwinglis und Rhenans als Korrektor bei Johannes Froben erwähnt, im Jahr 1527 als verstorben bezeichnet. Jakob fungierte nachweislich bereits seit dem Jahr 1516 als Famulus bei Erasmus von Rotterdam, für den er eine Vielzahl wichtiger Aufträge erfüllte, und verfügte nach Ausweis weiterer Quellen über umfassende Griechisch- und Lateinkenntnisse (siehe etwa: Die Matrikel der Universität Basel [wie Anm. 7], S. 341). U. a. arbeitete er an der zweiten Ausgabe des von Erasmus herausgegebenen griechischen Neuen Testaments (1519) mit. Der im Kontext der Namensnennung platzierte Hinweis auf Näfs Interesse an Homer steht möglicherweise im Zusammenhang mit der im Juli

diebus uxorem duxit,⁴¹ Lecturus deinceps Homerum græce, adiuncta Grammatica, et ea quoque Græca; quæ res non nihil me movit, ut eo libentius Basileæ agam, quo et ego ad minimum rudimenta illius Linguae percipiam, in qua tu iam cum Græcissimis non sine laude certare posses, nemini tamen in Latina secundus, quod literę tuę satis arguunt, quas ad Hedionem⁴² nostrum aliquot abhinc menses dedisti. Ego tui, mi

1520 bei Andreas Cratander (um 1490–vor August 1540) in Basel erschienenen Teilausgabe „Homērou Odysseias bibloi A. kai B. Homeri Vlysseae lib. I. & II. Angeli Politiani in Homerum Præfatio“, in deren Vorrede an den Leser Cratander Jakob Näf ausdrücklich erwähnt. Einführende Literatur: P[ETER] G. B[IETENHOLZ], Art. Jacobus Nepos, in: *Contemporaries of Erasmus* (wie Anm. 19), Bd. 3, S. 11 f. (mit Hinweisen zu Homervorlesungen und Lehrveranstaltungen zur griechischen Sprache); weiter: OTTO CLEMEN, Jacobus Nepos, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 21 (1904), S. 179–182; Zwinglis Briefwechsel (wie Anm. 32), Nr. 94, S. 205 f., hier S. 205, Anm. 1 (m. Lit.); siehe auch ebd., Nr. 137, S. 309 f. (Brief Näfs an Zwingli vom 5. Mai 1520); E[MIL] EGLI, Aus Zwinglis Bibliothek, in: *Zwingliana. Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation* 2 (1907), Nr. 2, S. 180–184, hier S. 182.

⁴⁰ Der bereits im Zusammenhang mit Glareans „*Descriptio de situ Helvetiæ*“ (s. oben, Anm. 19) erwähnte Basler Drucker Johann Froben.

⁴¹ Gemäß Zwinglis Briefwechsel (wie Anm. 32), Nr. 138, S. 311 f., hier S. 312, Anm. 5, u. Nr. 94, S. 205 f., hier S. 205, Anm. 1, war Jakobs Braut wohl die Tochter des um 1517 verstorbenen Basler Buchdruckers Michael Furter (aus Augsburg, geb. vor 1483). Hierzu siehe auch die entsprechende Bemerkung in einem Brief Caspar Hedios (zu ihm siehe das Folgende) an Zwingli vom 18. Mai 1520 in: ebd., Nr. 140, S. 315 f., hier S. 316 („*Jacobus Nepos uxorem duxit, puellam elegantem.*“). Einführende Literatur: BENNO NOTTER, Art. Furter, Michael, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* 5 (2006), S. 41; BENZING, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts (wie Anm. 19), S. 33; ARNOLD PFISTER, Art. Furt(t)er, Michael, in: *Neue Deutsche Biographie* 5 (1961), S. 737.

⁴² Caspar Hedio (1494/95–1552), ein ehemaliger Basler Kommilitone Johannes Glotters (vgl. Die Matrikel der Universität Basel [wie Anm. 7], S. 332), der als Reformator, Historiker und Übersetzer bekannt wurde. Nach einem Aufenthalt in Freiburg (seit 1513), wo er 1516 den Titel eines Magister artium erworben hatte, setzte Hedio seine Studien in Basel fort und wurde 1519 unter dem Vorsitz Wolfgang Capitos (1478–1541) zum Lic. theol. promoviert. Durch die Vermittlung Capitos wurde er mit Zwingli bekannt, dessen Predigt großen Einfluss auf ihn ausübte. Seit 1518 amtierte Hedio als Vikar zu St. Theodor in Basel, seit Herbst 1519 dann als Kaplan zu St. Martin. 1520 folgte er Capito nach Mainz, wo er 1523 zum Dr. theol. promoviert wurde und schließlich – wiederum in der Nachfolge Capitos – das Amt des geistlichen Rats und Hofpredigers bei Kurfürst Albrecht II. von Brandenburg (1490–1545, Erzbischof und Kurfürst von Mainz seit 1514) verliehen bekam. Noch im gleichen Jahr folgte Hedio Capito nach Straßburg, wo er (als zweiter Amtsnachfolger Johannes Geilers von Kaysersberg [1445–1510]) als Münsterprediger fungierte (1549 Amtsverzicht), an der 1538 gegründeten Akademie Lehrveranstaltungen abhielt und schließlich Präses des Straßburger Kirchenkonvents wurde (1549). Hedio gilt als der „erste protestantische Kirchenhistoriker“. Siehe HARTWIG KEUTE, *Reformation und Geschichte. Kaspar Hedio als Historiograph*, Göttingen 1980 (Göttinger theologische Arbeiten 19). Einführende Literatur: REINHARD BODENMANN, Art. Hedio, Caspar, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 4 (31995), Sp. 1236; DERS., Art. Hedio (Seiler) Caspar, in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne* 16 (1990), S. 1470–1473; Art. Hedio, Kaspar, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 2 (1990), Sp. 635 f.; BERND MOELLER, Art. Capito, Wolfgang, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 2 (31994), Sp.

Zuingli, nunquam potero oblivisci. Facit hoc humanitas, qua me, dum esses Basileae, immerentem, indoctum, obscurum, infimę fortune, hoc est Ludimagisterculum, invivisti; facit hoc morum tuorum elegancia suavitasque incredibilis, qua omnes tibi devincis, etiam Lapides, ut sic dixerim; facit hoc singularis utriusque Minervę peritia, quę sic eminet, ut, quę excellat, dubium sit. Dignare te mihi esse preceptorem; prebebo ego discipulum, si non idoneum, saltem benevolum. Significa Leoni me non posse advenire. Magistrum Erasmus,⁴³ Binderumque⁴⁴ saluta!

Vale, doctissime Zuingli, Helvetię totius ornamentum!

M.D.XX. 5. Idus Maias. Basileę.

Ioannes Glotherus.

932. – Ob es sich bei den im Kontext dieser Erwähnung genannten *litere* um verschiedene Schriften handelt oder aber lediglich um einen Brief Zwinglis an die Adresse Hedios, lässt sich nicht sicher entscheiden.

⁴³ Nicht Erasmus von Rotterdam, sondern Erasmus Fabricius (Fabri/Schmid) aus Stein am Rhein (Kt. Schaffhausen), geb. um 1490/95, gest. 1546. Nach Studien in Freiburg (seit 1509) und Basel (seit 1516) amtierte er seit 1518 in seiner Heimatstadt als Priester, wo er bald mit Zwingli und dessen Einsiedler Freunden Beziehungen aufnahm. Später erhielt er eine Chorherrenpfünde am Großmünster in Zürich, wohin er 1522 übersiedelte und im Jahr 1523 an der ersten Disputation teilnahm. Als 1535/36 Graf Georg von Württemberg (1498–1558) einen Reformator für seine Herrschaft im elsässischen Reichenweier (Riquewihr, bei Ribeauvillé) suchte, fiel die Wahl auf Erasmus Fabricius. 1538 kehrte er als Archidiakon wieder ans Zürcher Großmünster zurück, wo er 1545 das dortige Bürgerrecht erhielt. Einführende Literatur: HANS LIEB, Art. Fabricius, Erasmus, in: Historisches Lexikon der Schweiz 4 (2005), S. 363 f.; OSKAR VASELLA, Zur Biographie des Prädikanten Erasmus Schmid, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 50 (1956), S. 353–366, bes. S. 360–365; HEINRICH BULLINGER, Briefwechsel, Bd. 1: Briefe der Jahre 1524–1531, bearb. v. ULRICH GÄBLER u. ENDRE ZSINDELY, mit einer Einführung von FRITZ BÜSSER, Die Überlieferung von Heinrich Bullingers Briefwechsel, Zürich 1973 (Heinrich Bullinger, Werke 2.1), S. 241; Zwinglis Briefwechsel (wie Anm. 32), Nr. 37, S. 84 ff., hier S. 84, Anm. 1.

⁴⁴ Georg (Jörg) Binder, um 1495 geborener Angehöriger eines Zürcher Bürgergeschlechts und Schulmeister am Zürcher Großmünster. Seine Name erscheint zwischen 1513 und 1519 mehrfach in den Matrikeln der Universität Wien, wo er bei Joachim von Watt gen. Vadian(us) (1483/84–1551) studierte. Als Oswald Myconius nach Luzern übersiedelte (wie Anm. 25), trat Binder als dessen Amtsnachfolger die Schulmeisterstelle am Zürcher Großmünster an. Er beteiligte sich aktiv an der Verbreitung der Schriften Martin Luthers in der Eidgenossenschaft und ist nicht nur als Übersetzer von Werken Zwinglis, sondern auch als Dramatiker in Erscheinung getreten (1531 griechische Aufführung von Aristophanes' „Plutos“, 1535 Aufführung des von ihm übersetzten und bearbeiteten „Acolastus“ von Wilhelm Gnaphaeus). 1533 erhielt er eine Chorherrenpfünde. Binder starb im Jahr 1545 in Zürich. Einführende Literatur: HANS ULRICH BÄCHTOLD, Art. Binder, Georg, in: Historisches Lexikon der Schweiz 2 (2003), S. 434; Zwinglis Briefwechsel, gesammelt, erläutert und unter philologischer Mitwirkung v. HERMANN HITZIG [u. a.], bearb. v. EMIL EGLI, hg. v. WALTHER KÖHLER, Bd. 2: Die Briefe von 1523–1526, Leipzig 1914 (Corpus Reformatorum 95; Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, Bd. 8), Nr. 386, S. 370–374, hier S. 372, Anm. 12.

Consule boni nostram ad te scribendi temeritatem et amplexabimur tuam rescribendi ad nos dignationem.

Eruditissimo Tigurinae ecclesiae Concionatori Domino

*Ulricho Zuinglio, amico et patrono syncerissimo.*⁴⁵

„Sei begrüßt, vortrefflichster Zwingli. Ich habe, wie es heißt – und ich bin selbst davon überzeugt –, gerade durch deine Wohltat und dein Ansehen, dank welchem du beim hochhehrwürdigen Herrn Abt [sc. Klosterpfleger Diebold von Geroldseck] sehr viel zu bewirken vermagst, den Titel empfangen; doch, um nichts zu verheimlichen, ziemlich spät war er [sc. der Titel] mir zugesprochen worden. Am 15. April habe ich dem höchsten und größten Gott die ersten Gaben dargebracht [sc. die Primiz abgehalten], jener [Titel] ist mir jedoch erst am 22. April übertragen worden.

Dich bitte ich, sofern dein Ansehen und deine Würde es gestatten, dass ich so vertraut mit dir umgehe, in meinem Namen zuerst dem Herrn Abt, ferner auch unserem Leo [sc. Leo Jud] unendlichen Dank abzustatten, wenn sich gerade die Gelegenheit ergibt; denn ich werde behalten, was immer man mir gibt.

Dass du mir mitgeteilt hast, Leo erwarte mich am Johannestag [24. Juni], dafür war ich dankbar, und ich wäre noch immer zum höchsten Dank verpflichtet, wenn ich mich nicht so sehr an meine Basler gebunden hätte.

Am besagten Tag, an dem ich den ersten Gottesdienst abhielt, fiel mir ein Prie-sterämchen zu, wenn auch ein ziemlich unbedeutendes Amt, so dennoch dergestalt, dass es mich in Basel festhält, und zwar in der Martinskirche. Der Urheber meines Glücks war Ulrich Falkner, welcher zur Zeit den ganzen Staat Basel verwaltet; ich sage dir, dieser hoch angesehene Mann hat mich bis heute mit derart vielen Aufga-ben beehrt, dass er mich damit fast schon zugedeckt hat, ja er hat mich mir selbst geradewegs weggestohlen und unter seine Botmäßigkeit gebracht; ihm schulde ich mein Leben, und wenn es irgendetwas gibt, das kostbarer ist als dieses, so bin ich ihm auch dies schuldig.

Unser Jakob Näf, Frobens typographischer Korrektor, hat in diesen Tagen geheira-tet, demnächst will er den Homer auf Griechisch lesen [„im Rahmen einer Lehrver-anstaltung kommentieren“ oder etwa „für die Edition vorbereiten“, „herausgeben“?], mit einem grammatischen Anhang, der ebenfalls in griechischer Sprache verfasst sein wird. Diese Sache bewegt mich nicht unwesentlich, so dass ich umso lieber in Basel verweile, damit auch ich mir zumindest kleine Brocken jener Sprache aneign-en kann, in welcher du dich bereits mit den besten Griechen erfolgreich im Wett-kampf messen könntest. Gleichwohl stehst du in der lateinischen Sprache keinem

⁴⁵ Zitiert nach: Zwinglis Briefwechsel (wie Anm. 32), Nr. 138, S. 311 f. Die in der vorlie-genden Textwiedergabe dargebotene Groß- bzw. Kleinschreibung folgt hingegen der handschriftlichen Vorlage.

nach, was deine Schriften genügend beweisen, die du bei unserem Hedio vor nunmehr einigen Monaten hinterlegt hast.
Dich, mein Zwingli, werde ich niemals vergessen können. Dafür sorgt deine Freundlichkeit, mit der du mir, während du in Basel weiltest, der ich ohne Verdienst, ungebildet, unbekannt, von niedrigster Herkunft, das heißt ein Schulmeisterchen,

Abb. 2: Brief Johannes Clothers an Ulrich (Huldrych) Zwingli. Staatsarchiv des Kantons Zürich, E II 339 fol. 37

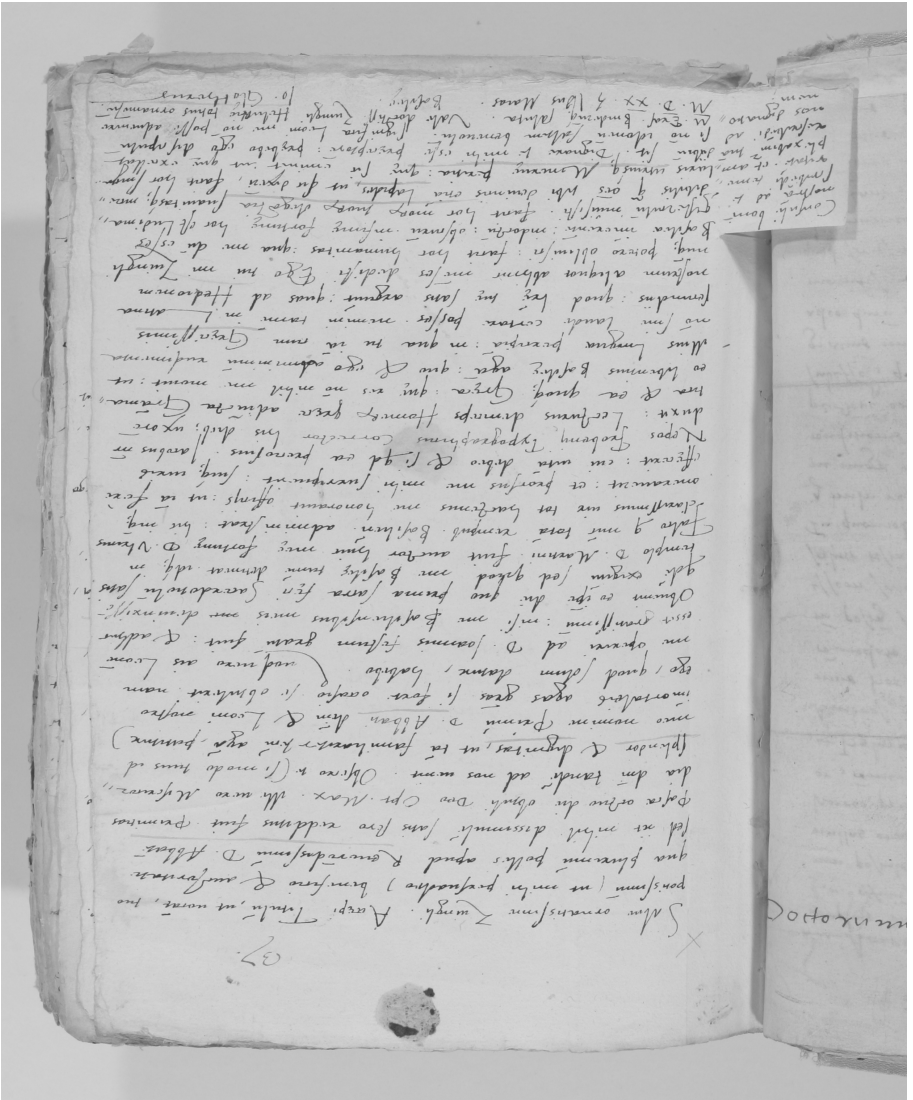




Abb. 3: Zeitgenössisches Porträt Ulrich (Huldrych) Zwinglis (1484–1531), Gemälde: Hans Asper (1499–1571), 1531. Kunstmuseum Winterthur

war, begegnet bist; dafür sorgt die unglaubliche Feinheit und Lieblichkeit deines Wesens, mit dem du alle für dich gewinnst, selbst die Steine, um es so zu sagen; dies bewirkt deine einzigartige Kenntnis beider Minerven [sc. die Kenntnis sowohl des Lateinischen als auch des Griechischen], welche so hervorragend ist, dass man schwerlich entscheiden kann, welche von beiden [sc. welche von den beiden Sprachen] den Vorzug davon trägt. Sei du mir ein Lehrer; ich werde mich als Schüler erweisen; wenn schon nicht als würdiger, so doch wenigstens als wohlwollender.

Gib dem Leo zu erkennen, dass ich nicht kommen kann. Grüße den Magister Erasmus und den Binder!

Lebe wohl, mein hochgebildeter Zwingli, du Zierde ganz Helvetiens!

11. Mai 1520. Basel.

Johannes Glother.

Mögest du meine Verwegenheit dir zu schreiben gut aufnehmen, so werde auch ich deine Güte mir zurückzuschreiben hoch in Ehren halten.

Dem gebildetsten Erschütterer der Zürcher Kirche, dem Herrn Ulrich Zwingli, meinem Freund und aufrichtigsten Patron.“ (Übersetzung ins Neuhochdeutsche: Angela Käser)

Aus dem Inhalt dieser Zeilen ergeben sich verschiedene biographische Anhaltspunkte, die das bisher gewonnene Bild vom Leben und Wirken Johannes Glotters ergänzen und abrunden helfen. So erfahren wir beispielsweise, dass der ehemalige Freiburger Student mittlerweile wieder an seinem einstigen Studienort Basel ansässig geworden war, wo er zunächst als Schulmeister und mit zahlreichen Aufgaben betrauter Protégé des mächtigen Lokalpolitikers Ulrich Falkner, später dann (nach seiner Primiz) als Kaplan zu St. Martin sein Auskommen fand. Mehr noch: Mit seiner Unterrichtstätigkeit trat Glotter sogar indirekt in die Fußstapfen seines Briefpartners, hatte doch auch Zwingli während seiner Basler Studienzeit (1502–1506) als Schulmeister zu St. Martin gewirkt.⁴⁶ Wenig Konkretes erfahren wir hingegen über die persönlichen Beziehungen des Briefschreibers zum Adressaten, die zweifelsohne bestanden haben und trotz der großen räumlichen Distanz weiter gepflegt wurden. Sind die Hinweise auf den Einsiedler Klosterpfleger Diebold von Geroldseck sowie

⁴⁶ Hierzu siehe bereits die Darstellung bei MYCONIUS, Vom Leben und Sterben Huldrych Zwinglis (wie Anm. 25), Kap. 3, S. 38–41. Gemäß ebd., S. 82, Anm. 34, befanden sich die entsprechenden Schulräume im so genannten Sigristenhaus am Martinskirchplatz, das heute in das Pfarrhaus zu St. Martin integriert ist. Zu Zwinglis Basler Studienzeit siehe immer noch OSKAR FARNER, Huldrych Zwingli. Seine Jugend, Schulzeit und Studentenjahre. 1484–1506, Zürich 1943, S. 194–247. Zur Geschichte der St. Martinskirche und der zugehörigen Gebäude siehe bes. FRANÇOIS MAURER / RUDOLF RIGGENBACH, Die Pfarrkirche St. Martin, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 4: Die Kirchen, Klöster und Kapellen, T. 2: St. Katharina bis St. Niklaus, auf Grund von Vorarbeiten von C[ASIMIR] H[ERMANN] BÄR [u. a.] verf. v. FRANÇOIS MAURER, Basel 1961 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 46), S. 311–371 (m. Lit.).

auf den von 1519 bis 1522 als Leutpriester von Einsiedeln amtierenden Leo Jud dergestalt zu interpretieren, dass Glotter im Umfeld des Schwyzer Benediktinerklosters zumindest eine vorübergehende Beschäftigung gefunden hätte, wäre er nicht in den Reihen des Basler Klerus zum Zuge gekommen? Wir wissen es nicht, dürfen aber vermuten, dass Johannes wohl nicht zuletzt auf Betreiben Zwinglis und seiner Anhänger Karrieremöglichkeiten offen standen, die der Zürcher Reformator Jahre zuvor selbst wahrgenommen hatte.

Mit dem im Januar 1519 entstandenen Zürcher Brief des Oswald Myconius an Stephan Ferrarius im Prinzip vergleichbar, erwähnt das zweite Schreiben Glotter zwar nur beiläufig, lässt jedoch wiederum weiter reichende Personenbeziehungen erkennen. Im vorliegenden Fall weisen diese nun aber nach Schlettstadt und deuten darauf hin, dass Johannes inzwischen im Umfeld des dortigen Humanistenkreises aktiv geworden war.⁴⁷ Das Briefzeugnis stammt aus der Feder Zwinglis, entstand am 30. Juli 1522 in Zürich⁴⁸ und ist an die Adresse des (zu jener Zeit sowohl in Basel als auch in Schlettstadt wirkenden!)⁴⁹ Humanisten Beatus Rhenanus⁵⁰ gerichtet:

⁴⁷ Einführende Literatur: ADAM, L'humanisme à Sélestat (wie Anm. 19). Ältere Beiträge finden sich ebd., S. 9 ff., Anm. 1, verzeichnet. Im Hinblick auf die Mitglieder dieses Zirkels sei besonders auf die vor Ort nachweisbare „literarische Gesellschaft“ hingewiesen, die um 1510 von Jakob Wimpfeling (1450–1528) gegründet worden war und eine ganze Reihe von illustren Persönlichkeiten (Beatus Arnoaldus, Martin Bucer, Martin Eggersheim, Johannes Meier, Paul Phrygio, Beatus Rhenanus, Johannes Sapidus, Lazarus Schürer, Jakob Spiegel u. a. [zu einzelnen Personen, die für Glotters Biographie von Bedeutung sind, siehe die weiteren Ausführungen dieses Beitrags]) vereinte. Als wichtige Quelle für die Erforschung dieser Personengruppe dient übrigens die Introduktionsepistel Jakob Spiegels an Jakob Villingen (den *quaestor* und *consiliarius* Karls V.), in: In Avrelia Prvdentii Clementis [...] De miraculis Christi Hymnum ad omnes horas, Iacobi Spiegel Selestadiensis interpretatio, Schlettstadt: Lazarus Schürer 1520 (Exemplarnachweis: Freiburg, Universitätsbibliothek D 7235); siehe wieder ADAM, L'humanisme à Sélestat (wie Anm. 19), S. 22, 26, 41, 68 f., 73, 83 ff.; weiter: RAPP, Die Lateinschule von Schlettstadt (wie Anm. 22), S. 230 u. 233; einführende Literatur zu Wimpfeling: GERHARD KALLER, Art. Wimpfeling, Jakob, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 13 (1998), Sp. 1358–1361; D[IETER] MERTENS, Art. Wimpfeling, Jakob, in: Lexikon des Mittelalters 9 (1998), Sp. 222 f.; DERS., Jakob Wimpfeling (1450–1528). Pädagogischer Humanismus, in: Humanismus im deutschen Südwesten. Biographische Profile, im Auftrag der Stiftung „Humanismus heute“ des Landes Baden-Württemberg hg. v. PAUL GERHARD SCHMIDT, Sigmaringen 1993, S. 35–57; weiter: ADAM, L'humanisme à Sélestat (wie Anm. 19), bes. S. 37–50, 82.

⁴⁸ Original: Sélestat, Bibliothèque Humaniste, Corr. B. Rh. n° 240; Druck: Zwinglis Briefwechsel (wie Anm. 32), Nr. 222, S. 548 ff.; weiter: Briefwechsel des Beatus Rhenanus, ges. u. hg. v. ADALBERT HORAWITZ u. KARL HARTFELDER, Leipzig 1886 (Nachdruck: Hildesheim 1966), Nr. 224, S. 309 f.

⁴⁹ Wie eine Notiz auf dem Original zu erkennen gibt, sandte Zwingli sein Schreiben *Beato Rhenano uiro / piissimo et doctissi / mo / Sledstatt*. Hierzu vgl. die Wiedergabe in: Zwinglis Briefwechsel (wie Anm. 32), Nr. 222, S. 548 ff., hier S. 549. Beatus Rhenanus lebte seit dem Jahr 1511 (nach Studien in Paris [seit 1503] und einem sich daran anschließenden Aufenthalt in seiner Heimatstadt Schlettstadt sowie in Straßburg [1507–1511]) überwiegend in Basel, wo er u. a. enge Kontakte zu Erasmus von Rotterdam pflegte. Die Jahre

Convenit nos, doctissime Rhenane, Schürerius⁵¹ ille vester, imo noster, sub ipsum crepusculum, quo illucescente rursus abiturus erat. Noli igitur committere, ut sine

1519 bis 1526 verbrachte er, nicht zuletzt durch die Krankheit und den Tod seines Vaters (gest. 1520) bedingt, sowohl in Basel als auch in Schlettstadt. Erst 1527 veranlassten ihn die Auseinandersetzungen um die Reformation sowie die Pest zum Wegzug in seine Heimatstadt, wo er sich im Jahr 1529 endgültig niederließ, bis zu seinem Tod (1547) sein Elternhaus bewohnte und sich dort – lediglich von einigen wenigen Reisen unterbrochen – ausschließlich seinem wissenschaftlichen Werk widmete. Zur Biographie des Beatus Rhenanus siehe die einführende Literatur in der folgenden Anm. Weiter: ADALBERT HORAWITZ, Beatus Rhenanus. Ein biographischer Versuch, in: Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe 70 (1872), S. 189–244, bes. S. 208 ff.; weiter: HANS KAISER, Aus den letzten Jahren des Beatus Rhenanus, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 70 (N. F. 31) (1916), S. 30–52, hier S. 33; JACOB MÄHLY, Beatus Rhenanus von Schlettstadt, in: Alsatia, Jahrbuch für elsässische Geschichte, Sage, Sitte und Sprache 1856/57, S. 201–261, hier S. 219 f. u. ö.

⁵⁰ Einführende Literatur: ROBERT WALTER, Art. Rhenanus, Beatus, in: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne 31 (1998), S. 3185 f.; PETER WALTER, Art. Beatus Rhenanus, in: Lexikon für Theologie und Kirche 2 (³1994), Sp. 110; weiter: Beatus Rhenanus (1485–1547). Lector et éditeur des textes anciens. Actes du colloque international tenu à Strasbourg et à Sélestat du 13 au 15 novembre 1998, colloque organisé par FRANÇOIS HEIM et JAMES HIRSTEIN, actes édités par JAMES HIRSTEIN, Turnhout 2000 (Studia humanitatis Rhenana); THOMAS ULRICH MUHLACK, Beatus Rhenanus (1485–1547). Vom Humanismus zur Philologie, in: Humanismus im deutschen Südwesten (wie Anm. 47), S. 195–220; ADAM, L'humanisme à Sélestat (wie Anm. 19), bes. S. 51–58, 85–90 (zur Bibliothek des Beatus Rhenanus). – Außerdem sei auf das periodisch erscheinende „Annuaire de la Société des Amis de la Bibliothèque Humaniste de Sélestat“ hingewiesen, in dem sich zahlreiche Beiträge zu Leben und Werk des Beatus Rhenanus finden (siehe etwa den von EVELYNE und HUBERT MEYER für die Jahre 1991–1999 erstellten Index in: ebd., Bd. 50 [2000], S. 211–224).

⁵¹ Lazarus Schürer (gegen: Zwinglis Briefwechsel [wie Anm. 32], Nr. 222, S. 548 ff., hier S. 548, Anm. 1), ein aus Schlettstadt stammender Neffe des humanistischen Gelehrten, Buchdruckers und Herausgebers Matthias Schürer (geb. um 1470 in Schlettstadt, gest. um 1519/20 [vor März 1520] in Straßburg; Vetter des Straßburger Druckers Martin Flach junior [gest. 1539], für den er als Korrektor arbeitete), der nach dem Tod seines Onkels in seiner Heimatstadt das Bürgerrecht erwarb, dort eine eigene Druckerei betrieb und in der Folgezeit eine Reihe von klassischen Texten, aber auch Schulbücher und Schriften seiner humanistisch ausgerichteten Freunde sowie reformatorische Werke veröffentlichte. Nach dem wirtschaftlichen Niedergang seiner Offizin wurde Lazarus Schürer im Jahr 1526 (als indirekter Nachfolger des Johann Witz genannt Sapidus; zu ihm siehe auch das Folgende) zum Leiter der Schlettstädter Lateinschule erhoben, ein Amt, das er bis zu seinem Tod im Jahr 1531 innehatte. Einführende Literatur: FRANÇOIS JOSEPH FUCHS, Art. Schürer Matthias, in: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne 34 (1999), S. 3556 f.; DERS., Art. Schürer Lazarus, in: ebd., S. 3557 (m. Lit.); BENZING, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts (wie Anm. 19), S. 408 (betr.: Lazarus Schürer), 439 (betr.: Martin Flach junior), 440 (betr. Matthias Schürer); ADAM, L'humanisme à Sélestat (wie Anm. 19), S. 24, 70 f.; JOSEPH GÉNY, Die Reichsstadt Schlettstadt und ihr Antheil an den socialpolitischen und religiösen Bewegungen der Jahre 1490–1536. Nach meist ungedruckten Quellen bearb., Freiburg 1900 (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, Bd. 1.5/6), Register, S. 220; weiter: oben, Anm. 47.

conditionis nostrę tessera veniret ad te; ita enim de te persuasi sumus, ut nunquam non gratum facturi simus tibi, quoties indicamus, quid apud nos agatur. Primum itaque omnium scias Franciscanum quendam e Gallia, Franciscum nomine,⁵² retro-actis non adeo multis diebus apud nos Tiguri fuisse ac de adoratione divorum eorumdemque pro nobis intercessione in scripturis mecum multa contulisse, nusquam tamen opitulante scriptura evincere potuisse, ut divi pro nobis orent, id quod multo fastu facturum iactaverat. Tandem Basileam concessit, ubi longe aliter totam rem narrat, imo mentitur, atque acta est. Quamobrem tibi ista placuit significare, ne Cumanum leonem⁵³ ignorares, si forte fortuna aliquando ad te diverterit. Subsecutum est intra sex dies aliud cum nostris fratribus certamen;⁵⁴ hi sunt predicatorum Augustinenses Minores. Postremo indixit illis consul et senatores 3, quibus id muneris mandatum erat, ut relictis Thomabus, Scotis reliquisque id farinę doctoribus unis sacris literis nitantur, quę scilicet intra biblia contineantur. Hoc beluas istas tam male habet, ut unus frater, pater lector ordinis Predicatorum, a nobis solverit, nobis non secus flentibus, ac si morosa et dives noverca vita excesserit. Non desunt interea tamen, qui nihil non minentur; sed advertet dominus mala inimicis suis. Putamus te „Supplicationem“ vidisse, quam aliquot nostrum ad episcopum Constantiensem dedimus.⁵⁵ Bozhemius⁵⁶ supra quam mihi de eo polliceri ausus essem, rem pro

⁵² Franz Lambert von Avignon (1487–1530). Der Sohn eines päpstlichen Legations- und Palastsekretärs war im Alter von 15 Jahren in den Minoritenorden eingetreten und hatte später als Wanderprediger solch großen Erfolg, dass ihm im Jahr 1517 der Titel eines „Prædicator apostolicus“ verliehen wurde. 1522 verließ er seine Heimatstadt, um sich zu Martin Luther nach Wittenberg zu begeben. Seine Reise führte ihn über Aix-les-Bains, Lausanne und Fribourg nach Bern, wo ihn der reformatorisch gesinnte und Zwingli nahe stehende Berchtold Haller (zu ihm siehe die weiteren Ausführungen dieses Beitrags) nach Zürich weiterempfahl. Das vorliegende Schreiben bezieht sich u. a. auf eine am 16. Juli 1522 in Zürich abgehaltene Disputation Franz Lamberts mit Zwingli, in deren Mittelpunkt die von dem Minoriten gegen die Reformatoren verteidigte Verehrung der Heiligen stand. Wie Zwingli weiter ausführt, reiste Franz Lambert nach seiner Auseinandersetzung mit dem Zürcher Reformator nach Basel weiter. Späteren Quellen ist zu entnehmen, dass der Minorit bald darauf aus dem Franziskanerorden austrat, mit Luther Kontakt aufnahm und in den folgenden Jahren als Lehrer, Übersetzer und Prediger in Straßburg, Kassel und Marburg wirkte. Einführende Literatur: HANS-JOSEF OLSZEWSKY, Art. Lambert von Avignon, Franz, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 4 (1992), Sp. 1015–1020; weiter: OSKAR FARNER, Huldrych Zwingli. Seine Verkündigung und ihre ersten Früchte. 1520–1525, Zürich 1954, S. 264–267; WYSS, Leo Jud (wie Anm. 36), S. 172.

⁵³ Zur Interpretation dieser Textstelle siehe wieder Zwinglis Briefwechsel (wie Anm. 32), Nr. 222, S. 548 ff., hier S. 548 f., Anm. 3.

⁵⁴ Gemeint ist die Disputation mit den Zürcher Bettelmönchen am 21. Juli 1522. Hierzu siehe wieder Zwinglis Briefwechsel (wie Anm. 32), Nr. 222, S. 548 ff., hier S. 549, Anm. 4.

⁵⁵ Zum Druck dieser Bittschrift siehe wieder Zwinglis Briefwechsel (wie Anm. 32), Nr. 222, S. 548 ff., hier S. 549, Anm. 5.

⁵⁶ Johann von Botzheim (um 1480–1535), Mitglied einer Adelsfamilie, die sich nach dem südöstlich von Schlettstadt gelegenen Dorf Bootzheim nannte und in Schlettstadt über beträchtlichen politischen Einfluss verfügte. Johann studierte seit dem Jahr 1496 zunächst in Heidelberg (unter Jakob Wimpfeling, zu ihm siehe bereits oben, Anm. 47), später dann in

Christo strenue gerit, ex omni parte integer. Sed redeundum est ad Schürerium in superius triclinium, ubi cum aliquot potat, miscendumque iocos. Tu interea fac rescribas, ut finita confabulatione verius quam symposio⁵⁷ epistolam tuam legam, ut gratia gratiam excipiat.

Salvi sint ho⁵⁸ Phrygios,⁵⁹ Sapidus,⁶⁰ Gloterus, alii. Christus te nobis incolumem diu servet.

Ex Tiguro 3. Kalendas Augusti MDXXII.

Huldricus Zuinglius tuus.

Beato Rhenano, viro piissimo et doctissimo. – Sledstatt.⁶¹

„Gelehrtester Rhenan, gerade beim Einnachten kam Euer oder vielmehr unser Schürer zu mir und sagte, er werde morgen in aller Frühe wieder abreisen. Ich wollte es nun nicht geschehen lassen, dass er ohne ein Wörtchen, wie es mir gehe, zu Dir komme. Weiss ich doch, Du bist mir so gewogen, dass ich Dir jedesmal einen großen Gefallen erweise, wenn ich Dir melde, was bei uns läuft. Zuerst von allem sollst Du also erfahren, dass ein Franziskaner aus Frankreich, namens Franz, vor noch nicht gar manchem Tag bei uns in Zürich gewesen ist und mit mir über die Anbetung der Heiligen und ihre Fürbitte für uns viel gestritten hat, doch konnte er nirgends mit Hilfe der Schrift den Beweis dafür erbringen, dass die Heiligen für uns bitten, und wie hochmütig hatte er geprahlt, er werde das fertig bringen! Schliesslich verzog er sich nach Basel, wo er die ganze Sache weit anders erzählt, als wie sie sich zutrug, aber es ist erlogen. Ich wollte Dir das zu dem Zwecke melden, dass Du den Esel in der Löwenhaut erkennst, wenn er vielleicht zufällig einmal bei Dir einkehren sollte. Schon nach sechs Tagen folgte ein weiterer Kampf mit unsern Mönchen, d. h. den Augustinern, den Minoriten und den Predigermönchen. Zuletzt bestimmten der Bürgermeister und die drei Ratsherren, die mit dieser Aufgabe betraut waren, jene sollten den Thomas, Skotus und die übrigen Doktoren dieser Sorte fahren lassen und sich allein an die heiligen Schriften halten, die in der Bibel enthalten seien. Das hat

Bologna, wo er im Jahr 1504 zum Dr. jur. promoviert wurde. Nach einem Vikariat am Straßburger Münster erhielt er im Jahr 1512 eine Domherrenpfürnde in Konstanz. Johann pflegte intensive Beziehungen zu deutschen und ausländischen Humanisten und war u. a. auch mit Erasmus von Rotterdam und Johannes Geiler von Kaysersberg befreundet. Zunächst ein Anhänger der Reformation, gab er seine Haltung 1525 auf und begab sich im Jahr darauf zusammen mit den anderen Konstanzer Kanonikern in die Verbannung nach Überlingen. Einführende Literatur: FRANÇOIS JOSEPH FUCHS, Art. Botzheim, in: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne 4 (1984), S. 310 f., hier S. 310; Art. Botzheim, Johannes von, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 1 (1970), Sp. 717; weiter: HALKIN, Erasmus von Rotterdam (wie Anm. 19), Register, S. 373.

⁵⁷ Im Original in griechischen Buchstaben.

⁵⁸ Im Original in griechischen Buchstaben.

⁵⁹ Im Original in griechischen Buchstaben. Zu der genannten Person siehe die folgenden Ausführungen.

⁶⁰ Zu Sapidus siehe bereits oben, Anm. 51, sowie die folgenden Ausführungen.

⁶¹ Zitiert nach: Zwinglis Briefwechsel (wie Anm. 32), Nr. 222, S. 548 f.

diese Ungeheuer dermassen verdrossen, dass einer der Brüder, der Pater Lesemeister der Predigermönche, von hier fortzog, worüber wir allerdings so wenig weinten, als wenn eine mürrische, reiche Stiefmutter mit Tod abgegangen wäre. Noch sind freilich genug andere da, die fürchterlich drohen; aber der Herr wird seinen Feinden ihre bösen Taten vergelten. Ich glaube, Du hast die „Bittschrift“ gesehen, die einige von uns an den Konstanzer Bischof gerichtet haben. Botzheim führt die Sache für Christus tapferer, als ich es mir von ihm zu versprechen wagte; er ist ein in jeder Hinsicht tadelloser Mensch. Doch ich muss zu Schürer ins obere Trinkstüblein zurück, wo er mit etlichen zecht, und mit ihm plaudern und scherzen. Du kannst ja unterdessen meinen Brief beantworten, dann kann ich, wenn unser Gelage, oder besser Geplauder, zu Ende ist, gerade Deinen Brief lesen, so kommt ein Vergnügen zum andern.

Grüsse Phrygio, Sapidus, Glother und die andern. Christus erhalte Dich uns noch lange gesund.

Zürich, 30. Juli 1522.

Dein Huldr. Zwingli⁶²

Die in den Schlusszeilen dieses Schreibens platzierte Aufforderung des Zürcher Reformators, der Empfänger möge drei namentlich genannten Personen, die, wie es scheint, im Bekanntenkreis sowohl des Adressanten als auch des Adressaten zu situieren sind, Grüße ausrichten, legt die Vermutung nahe, dass sich Johannes Glotter zur Abfassungszeit des Briefes bereits seit längerem im Umfeld des Beatus Rhenanus bewegte und persönliche Beziehungen zum Schlettstädter Humanistenkreis pflegte. Nicht ohne Grund hat man darüber hinaus gemutmaßt, das neue Wirkungsfeld des Klerikers sei mit einem geistlichen Amt in Verbindung zu bringen, das mit den vor Ort nachweisbaren reformatorischen Bemühungen verknüpft war: In der Person des in Zwinglis Schreiben beiläufig genannten Phrygio begegnet uns kein Geringerer als der Schlettstädter Humanist und Theologe Paul Seidensticker genannt Paul Constantin Phrygio (um 1483–1543), der, im Anschluss an Studien in Basel und Freiburg und ein an der Universität Basel absolviertes Lektorat, im Jahr 1519 zum Pfarrer seiner Heimatstadt berufen worden war.⁶³ Bald nach seiner Amtseinsetzung erwies sich der Geistliche als eifriger Befürworter der Reformation, wobei seine Bemühungen vor allem von dem Leiter der Schlettstädter Lateinschule, Hans Witz genannt Johannes Sapidus (1490–1561),⁶⁴ der in Zwinglis Brief im unmittelbaren

⁶² Zitiert nach: Huldrych Zwinglis Briefe, übers. v. OSKAR FARNER, Bd. 1: 1512–1523, Zürich 1918 (Schweizer Schicksal und Erlebnis), Nr. 47, S. 141 f.

⁶³ Hierzu siehe wieder MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 46; einführende Literatur: JEAN ROTT, Art. Phrygio, in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne* 29 (1997), S. 3008 ff.; ADAM, *L'humanisme à Sélestat* (wie Anm. 19), S. 72 f., 82 (betr. Phrygio als Amtsnachfolger des Martin Ergersheim); JOHANN ADAM, *Evangelische Kirchengeschichte der elsässischen Territorien bis zur französischen Revolution*, Straßburg 1928, S. 414–422; GÉNY, *Die Reichsstadt Schlettstadt* (wie Anm. 51), Register, S. 218.

⁶⁴ Einführende Literatur: HUBERT MEYER, Art. Sapidus Johannes, in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne* 32 (1998), S. 3369 f.; weiter: ADAM, *L'humanisme à Sélestat*

Anschluss an Phrygio Erwähnung findet, aktiv unterstützt wurden. Gegen Ende des Jahres 1525, nach dem blutigen Ende der Bauernunruhen, gewann in Schlettstadt die katholische Partei wieder die Oberhand und wies die beiden Gelehrten aus der Stadt.⁶⁵ Die Verbannten begaben sich nach Straßburg, wo sie um Aufnahme nachsuchten.⁶⁶

(wie Anm. 19), S. 21–24; RAPP, *Die Lateinschule von Schlettstadt* (wie Anm. 22), S. 228 f.; GÉNY, *Die Reichsstadt Schlettstadt* (wie Anm. 51), Register, S. 220. – Sapidus leitete die Schlettstädter Lateinschule (als Nachfolger Oswald Bärs von Brixen) von 1510 bis 1525. Zuvor hatte er, nach Studien an der Pariser Sorbonne, bei dem Straßburger Drucker Matthias Schürer (zu ihm siehe bereits oben, Anm. 51) als Korrektor gearbeitet. Sapidus stand nicht nur mit Beatus Rhenanus in Verbindung, sondern pflegte auch Beziehungen zu Erasmus von Rotterdam und Philipp Melanchthon (1497–1560).

⁶⁵ Die entscheidenden Niederlagen der Bauern ereigneten sich am 16. Mai bei Lupstein (Lupfstein, östlich von Zabern/Saverne, nordwestlich von Straßburg), am 17. Mai bei Zabern sowie am 20. Mai 1525 zwischen den beiden nordwestlich von Schlettstadt gelegenen Dörfern Scherwiller und Châtenois (Kestenholz). Einführende Literatur zu den Bauernaufständen: ANTON SCHINDLING, Art. Bauernkrieg, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 2 (³1994), Sp. 87 f.; weiter: *La guerre des paysans 1525. Etudes et documents réunis par ALPHONSE WOLLBRETT, Saverne 1975 (Etudes Alsatiques; Société d'Histoire et d'Archéologie de Saverne et Environs, Numéro supplémentaire, Bd. 93)*, darin bes. die Beiträge von WOLLBRETT, Scherwiller-Châtenois et le Val de Villé, S. 89–92; Saverne-Lupstein dans la tourmente, S. 55–66, sowie LINA BAILLET, *Deux villes de la Moyenne Alsace: Sélestat et Colmar, face aux conflits religieux et sociaux*, S. 93–102; FRANCIS RAPP, *La guerre des paysans dans la vallée du Rhin supérieur. Quelques problèmes d'interprétation*, in: Charles-Quint, *Le Rhin et la France. Droit savant et droit pénal à l'époque de Charles-Quint. Actes des Journées d'Etudes de Strasbourg (2–3 mars 1973)*, Strasbourg 1973 (Publications de la société savante d'Alsace et des régions de l'Est. Collections „Recherches et Documents“ 17), S. 135–154; PETER BLICKLE, *Der Bauernkrieg. Die Revolution des Gemeinen Mannes*, München 1998 (C. H. Beck Wissen in der Beck'schen Reihe 2103), bes. S. 12, 31 f.; *Der deutsche Bauernkrieg*, hg. v. HORST BUSZELLO [u. a.], 3., bibliogr. erg. Aufl., Paderborn [u. a.] 1995 (UTB für Wissenschaft; Uni-Taschenbücher 1275), darin bes. HORST BUSZELLO, *Oberrheinlande*, S. 61–96, hier S. 80–90, bes. S. 88 (m. Lit. [ebd., S. 90, Anm. 50; siehe auch PETER BIERBRAUER, *Kommentierte Auswahlbibliographie*, ebd., S. 353–407, bes. S. 365 f., Nr. 65–70]); *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650*, Bd. 5: *Der Südwesten*, hg. v. ANTON SCHINDLING u. WALTER ZIEGLER, Münster 1993 (*Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung*, Bd. 53), darin bes. DIETER STIEVERMANN, *Österreichische Vorlande*, S. 256–277, hier S. 263 ff., sowie FRANCIS RAPP, *Straßburg, Hochstift und Freie Reichsstadt*, S. 72–95, bes. S. 82; PETER BLICKLE, *Die Revolution von 1525*, 2. neu bearb. u. erw. Aufl., München/Wien 1981, bes. S. 198. Zu den Vorgängen im Raum Schlettstadt siehe auch wieder ADAM, *Evangelische Kirchengeschichte* (wie Anm. 63), S. 418–422; GÉNY, *Die Reichsstadt Schlettstadt* (wie Anm. 51), S. 170–174, 182. Weitere Literaturhinweise finden sich in den folgenden Anmerkungen.

⁶⁶ Hierzu siehe wieder MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 46; weiter: RAPP, *Die Lateinschule von Schlettstadt* (wie Anm. 22), S. 230, 232 f.; GÉNY, *Die Reichsstadt Schlettstadt* (wie Anm. 51), S. 187 ff. Phrygio amtierte in der Folgezeit als Pfarrer von Illkirch-Graffenstaden und Ostwald/Illwickersheim (beide bei Straßburg). Im Jahr 1529 wurde er als erster evangelischer Pfarrer nach St. Peter in Basel berufen. Seit 1532 beklei-

Wie Philippe Mieg unter Berücksichtigung einer Reihe von Indizien, die nicht einer gewissen Plausibilität entbehren, vermutet hat, fungierte Johannes Glotter als Vikar Phrygios.⁶⁷ Als Stellvertreter des Schlettstädter Pfarrers hielt er – so der Forscher weiter – am Sonntag, den 30. April 1525, in Rappoltsweiler (Ribeauvillé; südwestlich von Schlettstadt) eine Predigt, der Ulrich IX. von Rappoltstein (gest. 1531) als Hörer beiwohnte.⁶⁸ Als Beleg für diesen Auftritt führte Mieg private Aufzeichnungen des elsässischen Adligen ins Feld, in deren Mittelpunkt die Bauernunruhen des Jahres 1525 stehen (Berichtszeitraum: 23. April bis 12. Juni 1525). Ulrichs Notizen geben, soweit sich die Textüberlieferung überprüfen lässt, zwar an keiner einzigen Stelle eindeutig eine explizite Erwähnung Glotters zu erkennen, lassen jedoch zumindest vermuten, dass es sich bei dem Prediger um den Stellvertreter Phrygios handeln muss, wenn es heißt: *Am sontag hat des Doctors mitling von*

dete er an der dortigen (inzwischen reformierten) Universität eine Professur für Theologie. 1535 folgte ein Ruf an die Universität Tübingen, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1543 das Fach neutestamentliche Exegese betreute. Sapidus hingegen unterrichtete zunächst 1526/27 an der Schule des Straßburger Dominikanerkonvents Latein und leitete dann von 1528 bis 1538 eine der drei Lateinschulen der Stadt Straßburg. Im Jahr 1538 erhielt er nach der Zusammenlegung der bis dahin getrennt geführten Lateinschulen eine Lehrerstelle in den oberen Klassen des Straßburger Gymnasiums, um schließlich 1540 in der genannten Institution zum Professor für Poesie und Literatur ernannt zu werden. Im Jahr 1548 erhielt er ein Kanonikat am Straßburger Stift St. Thomas.

⁶⁷ Siehe MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 47, wobei der Autor auf die Arbeit von GÉNY, *Die Reichsstadt Schlettstadt* (wie Anm. 51), S. 150, verweist. (Ebd. wird Glotters Funktion als Helfer bzw. Vikar Phrygios jedoch lediglich aus der bereits oben behandelten Namensnennung, die sich am Schluss des am 30. Juli 1522 abgefassten Zwingli-Briefs findet, abgeleitet, was – für sich gesehen – wohl kaum als zwingendes Argument zu werten sein dürfte!) Zu den weiteren von Mieg ins Feld geführten Indizien und Argumenten siehe die folgenden Ausführungen.

⁶⁸ Ein Sohn des österreichischen Oberlandvogts (1510, 1524–1527) Wilhelm II. von Rappoltstein (1468–1547) und Margarethes von Zweibrücken. Ulrichs Sohn Egenolf trat im Jahr 1563 zum neuen Glauben über. Einführende Literatur: BENOÎT JORDAN, Art. Ribeaupierre de (Rappoltstein von), in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne* 31 (1998), S. 3186–3189, bes. S. 3188; weiter: LINA BAILLET, *La guerre des paysans. Un cas de conscience dans la famille de Ribeaupierre*. [Suivi de:] *Récit des événements de la guerre des paysans (avril–juin 1525). Témoignage d'Ulrich de Ribeaupierre. Texte établi d'après le manuscrit original par A. KIMMENAUER, lecture revue par J. ROTT, traduction de L[INA] BAILLET et d'A. KIMMENAUER*, in: *Bulletin philologique et historique (jusqu'à 1610) du Comité des travaux historiques et scientifiques. Année 1967. Actes du 92^e Congrès national des Sociétés savantes tenu à Strasbourg et Colmar (vol. 1), Paris 1969*, S. 357–437, hier S. 357–374. Gemäß JORDAN, Art. Ribeaupierre de (Rappoltstein von), S. 3188, diente Rappoltsweiler/Ribeauvillé seit der Herrschaft Wilhelms II. den Rappoltsteinern als Herrschaftssitz. Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass Ulrichs Familie als Förderer Leo Juds (zu ihm siehe bereits oben, mit Anm. 36) in Erscheinung trat und zu den Zürcher Reformatoren enge Beziehungen unterhielt. (Als Egenolf von Rappoltstein 1563 die Reformation einführte, übernahm er das Schweizer Modell!) Hierzu siehe wieder BAILLET, Art. Jud Leo (wie Anm. 36), *passim*.

*Schletstadt hey geprediget vnd am montag der Doctor selbst vnd hat viel gut ding gesagt.*⁶⁹

Dies der Wortlaut der jüngsten Textedition, in der immerhin von einem „Mietling“ Phrygios die Rede ist, was auf einen Vikar des Schlettstädter Pfarrers – Ulrichs Hinweis auf den *Doctor* scheint mir eindeutig diesen Stadtgeistlichen zu meinen – zu beziehen sein dürfte.⁷⁰ Im vorliegenden Problemzusammenhang scheint es wichtig darauf hinzuweisen, dass die Aufzeichnungen des Rappoltsteiners nicht in einheitlicher Form überliefert sind, sondern eine gewisse Varianz zu erkennen geben. So gab Daniel Michel, als er 1854/55 in Stoebers „Alsatia“ eine Edition des Textes vorlegte, die besagte Notiz folgendermaßen wieder: *Am Sonntag hat des Doctors Wirschling Vetter von Schletstadt hier gepredigt, und am Montag der Doctor selbst. Der hat viel gut ding gesagt.*⁷¹

Die soeben zitierte Ausgabe basiert zumindest indirekt auf der Handschrift Colmar, Bibliothèque de la Ville (bzw. Bibliothèque municipale), Ms 591, die im 16. Jahrhundert entstand, als Autograph Ulrichs IX. von Rappoltstein gilt und über dessen Gemahlin, Gräfin Anna-Alexandrina von Fürstenberg, einst in den Besitz Egenolfs von Rappoltstein (Sohn Ulrichs IX.) gelangt war.⁷² Fol. 24v dieses Textzeugen

⁶⁹ Zitiert nach BAILLET, *La guerre des paysans* (wie Anm. 68), S. 400. Hierzu vgl. den Textabdruck in: Verzeichnis der Geschichte des Bauernaufzugs von 1525, durch Herrn Ulrich von Rappoltstein beschrieben, in: *Die Herrschaft Rappoltstein. Beiträge zur Geschichtskunde des Ober-Elsasses, zum Theil aus urkundlichen Quellen*, hg. v. JULIUS RATHGEBER, Straßburg 1874, S. 69–112, hier S. 84 f. (Abdruck des Textes gemäß Billing, Hinweise auf die Varianten von Luck und Michel; hierzu siehe die folgenden Ausführungen); weitere Literatur: BAILLET, *Deux villes de la Moyenne Alsace* (wie Anm. 65), S. 93; DIES., *La guerre des paysans* (wie Anm. 68), S. 367 f., 378.

⁷⁰ Phrygio war im September 1513, nach einem mehrjährigen Theologiestudium in Basel (seit 1510), zum Doktor promoviert worden. Hierzu siehe wieder ROTT, *Art. Phrygio* (wie Anm. 63), S. 3009. Der Schlettstädter Pfarrer beschäftigte anscheinend mehrere Vikare, wie nicht zuletzt ein Gutachten des Bürgermeisters und Rats von Schlettstadt vom 30. November 1526 belegt (Nachweis: unten, Anm. 117). In den Jahren nach den Bauernunruhen ist mehrfach von zwei Helfern die Rede. Hierzu siehe wieder GÉNY, *Die Reichsstadt Schlettstadt* (wie Anm. 51), S. 192, 197, 200. Zur Finanzierung dieser beiden Stellen leisteten sowohl die Stadt als auch die örtliche Kirchenfabrik einen jährlichen Zuschuss von 40–50 Gulden.

⁷¹ Zitiert nach: Ulrich der XI, Herr von Rappoltstein, zu Hohenack und Geroldseck, im Wasgau, Vom Bauren-Aufuhr, in den Monaten April und Mai 1525. Nach der Originalhandschrift der Kolmarer Stadtbibliothek mitgetheilt v. DANIEL MICHEL, in: *Alsatia, Jahrbuch für elsässische Geschichte, Sage, Alterthumskunde, Sitte, Sprache und Kunst 1854/55*, S. 135–169, hier S. 147; zu Michels Edition siehe wieder BAILLET, *La guerre des paysans* (wie Anm. 68), S. 378.

⁷² Sigle: A; Text: Fol. 20r–33v. Zur Herkunft der Handschrift und zur Bewertung des Textes siehe wieder BAILLET, *La guerre des paysans* (wie Anm. 68), S. 361, 377; weiter: Ulrich der XI, Herr von Rappoltstein, zu Hohenack und Geroldseck, im Wasgau, Vom Bauren-Aufuhr (wie Anm. 71), S. 135, Anm. 1; Verzeichnis der Geschichte des Bauernaufzugs von 1525 (wie Anm. 69), S. 69; Beschreibung des Textzeugen A: *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France*, Bd. 56: Colmar, [bearb. v. PIERRE

überliefert die hier zur Diskussion stehende Notiz nun jedoch nicht als Bestandteil des fortlaufenden Textes, sondern in Form einer bereits von alter Hand am Blattrand platzierten ergänzenden Bemerkung. Diese Überlieferungsumstände sind umso bedauerlicher, als das besagte Blatt in späterer Zeit beschnitten wurde und im aktuellen Erhaltungszustand nur noch Spuren des ursprünglichen Wortlauts erkennen lässt.⁷³ Dennoch wird man den sachlich begründeten Zweifeln an der Richtigkeit der von Daniel Michel vorgelegten Edition beipflichten müssen, die schon Julius Rathgeber hegte, als er zu dieser Textstelle bemerkte: „Die Lesart der Alsatia ist offenbar unrichtig, denn einen Doctor Wirschling gab es im Jahr 1525 in Schlettstadt nicht, so wenig als einen Vetter von ihm.“⁷⁴ Nicht ganz zu Unrecht hat dann auch Mieg den in Michels Ausgabe wohl verschlimmbesserten Text dahingehend konjiziert, dass er das bereits von Rathgeber monierte *Wirschling* durch *Meidling* – gemeint ist damit wiederum der „Mietling“ Phrygios – ersetzte und hinter dem unmittelbar darauf folgenden Wort *Vetter* nichts anderes als eine entstellte Form des Nachnamens *Glatter* vermutete.⁷⁵ Während meines Erachtens zumindest die erste Konjektur begründet erscheint und darüber hinaus durch die Parallelüberlieferung gedeckt ist,⁷⁶ lässt sich das Vorkommen des Namens *Glatter* (o. ä.) im „Originaltext“ der Aufzeichnungen Ulrichs von Rappoltstein zumindest auf der Basis eines Textvergleichs weder beweisen noch widerlegen,⁷⁷ so dass Miegs Konjekturvorschlag mit Vorsicht zu genießen ist, zumal die explizite Erwähnung Glotters im 1522 verfassten Zwingli-Brief

SCHMITT] Paris 1969, Nr. 564, S. 208. Zu Egenolf von Rappoltstein siehe bereits oben, Anm. 68.

⁷³ BAILLET, *La guerre des paysans* (wie Anm. 68), S. 370 u. 377.

⁷⁴ Zitiert nach: Verzeichnis der Geschichte des Bauernaufzugs von 1525 (wie Anm. 69), S. 84 f., Anm.

⁷⁵ Siehe MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 73, Anm. 12.

⁷⁶ MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 73, Anm. 12, verweist in diesem Zusammenhang auf die Werke der Historiographen Johann Jakob Luck (1574–1635) und Sigmund Billing (1742–1796), die – so der Autor – angeblich übereinstimmend *Meidling* statt *Wirschling* überliefern. In LUCKS „Annales Rappoltsteinensia“ (Original: Colmar, Archives départementales du Haut-Rhin, E 1039–1040 [die in den „Curiosités d'Alsace“ 1861/62, S. 192–200, 269–280, veröffentlichte Übersetzung von LOUIS BRIÈLE war mir bedauerlicherweise nicht zugänglich]) findet sich die Notiz: „Am Sontag hatt des Doctors | Miedling [sic!] von Schlettstatt hie gepredigt [...]“. (Original: Colmar, Archives départementales du Haut-Rhin, E 1039, fol. 304r–304v). Die Aufzeichnungen BILLINGS (Colmar, Bibliothèque de la Ville, fonds Chauffour, n° 99) waren mir leider nicht zugänglich. Einführende Literatur zu den genannten Geschichtsschreibern: BENOÎT JORDAN / CHRISTIAN WOLFF, Art. Luck, Johann Jakob, in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne* 25 (1995), S. 2449; CHRISTIAN WOLFF, Art. Billing, in: ebd. 3 (1983), S. 225 f., hier S. 225; weiter: BAILLET, *La guerre des paysans* (wie Anm. 68), S. 377 f. (mit weiterführenden Hinweisen zur handschriftlichen Überlieferung sowie zu Editionen, Bearbeitungen und Übersetzungen).

⁷⁷ MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 73, Anm. 12, weist darauf hin, dass weder Luck noch Billing (zu diesen beiden Chronisten und ihren Werken siehe die vorausgehende Anm.) das Wort *Vetter* überliefern.

gerade keinen sicheren Schluss auf ein von Johannes bekleidetes Schlettstädter Vikariat im unmittelbaren Umfeld Phrygios erlaubt.

Dennoch bilden, wie Zeugnisse aus späterer Zeit belegen, Vorgänge, die sich sowohl im Rahmen der Reformationsbewegung als auch der in den Jahren 1524 bis 1526 sich ausbreitenden Bauernunruhen ereigneten,⁷⁸ vermutlich den unmittelbaren Hintergrund, vor dem die weitere Biographie Johannes Glotters anzusiedeln ist. Allerdings hat die Forschung die Aussagekraft der entsprechenden Belege einmal mehr überinterpretiert, indem sie diese auf Glotter bezogen hat. So wurde ein Zeugnis, das vom 18. Mai 1525 – also nur wenige Wochen nach der am 30. April 1525 in Rappoltweiler abgehaltenen Predigt des Schlettstädter „Mietlings“ – datiert, zu Unrecht mit Johannes in Verbindung gebracht:

Im Straßburger Stadtarchiv hat sich das Original eines amtlichen Schreibens erhalten, das vom Bürgermeister und Stadtrat von Schlettstadt an den Bürgermeister und Rat der Stadt Straßburg gerichtet wurde.⁷⁹ Wie bereits in den soeben behandelten Aufzeichnungen Ulrichs von Rappoltstein ist in diesem Brief von einem *mietling* des Schlettstädter Pfarrers die Rede, der zwar ausdrücklich als *ein Priester* bezeichnet wird, dessen Name jedoch wiederum unerwähnt bleibt. Von diesem Kleriker heißt es nun im Text der besagten Mitteilung, er habe *vor etlichen vnserer gemeind* [sc. Schlettstadt] *offenlich hoeren lassen*, dass im Lager (*Im versamleten hauffen*) der vor der Stadt Kaysersberg (nordwestlich von Colmar) befindlichen Bauern *ein schrift* des Straßburger Stadtrats verlesen worden sei. Mittels dieser *schrift* seien die Hörer aufgefordert worden, den Bauern in Zabern (Saverne, nordwestlich von Straßburg) gegen *ein froembd volckh Ins land zuziehen willens* – gemeint sind damit offensichtlich die etwa 12–15.000 Mann umfassenden niederländischen und spanischen Söldnertruppen des Herzogs Anton von Lothringen (1489–1544),⁸⁰ die am 17. Mai 1525 bei Zabern unter den dort lagernden, etwa 30.000 Mann umfassenden Bauernhaufen ein wahres Blutbad anrichteten⁸¹ – Beistand zu leisten, wobei die Straßburger versprochen hätten, *prouiand geschütz vnnd puluer* zu liefern. Die Weitergabe dieser Informationen durch den *mietling* des Schlettstädter Pfarrers habe nun *die vnsern merglich bewegt*, sich zu den vor Kaysersberg lagernden *hauffen* zu begeben, um den Zaberner Bauern gegen die fremden Truppen zu Hilfe zu kommen.⁸²

⁷⁸ Hierzu siehe bereits oben, mit Anm. 65.

⁷⁹ Strasbourg, Archives de la Ville, AA Nr. 383; Regest: Politische Correspondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation, Bd. 1: 1517–1530, bearb. v. HANS VIRCK, Straßburg 1882 (Urkunden und Akten der Stadt Straßburg, Abt. 2), Nr. 302, S. 172; zum stadsgeschichtlichen Kontext siehe wieder GÉNY, Die Reichsstadt Schlettstadt (wie Anm. 51), S. 170 f.

⁸⁰ Der Sohn und Amtsnachfolger (seit 1508) des Herzogs René II. von Lothringen und Bar (1451–1508); Literatur: A[LPHONSE] WOLLBRETT, Notes sur le Duc Antoine et la Lorraine vers 1525, in: La guerre des paysans 1525 (wie Anm. 65), S. 103–109; weiter: M[ICHEL] PARISSÉ, Art. R[ené] II., in: Lexikon des Mittelalters 7 (1995), Sp. 730.

⁸¹ Hierzu siehe bereits oben, Anm. 65.

⁸² Die Aussage bezieht sich offensichtlich auf den ca. 12.000 Mann umfassenden „Haufen von Ebersheimmünster“ (benannt nach dem gleichnamigen Kloster bzw. Dorf nordöstlich

Im Mittelpunkt des Briefes an die Straßburger steht nun die Anfrage der Repräsentanten Schlettstadts, ob die Aussagen des Priesters den Tatsachen entsprächen, da in diesem Fall kaum zu verhindern sei, dass die Schlettstädter nach Kaysersberg aufbrechen würden.

Der Inhalt dieses Schreibens legt die Vermutung nahe, dass ein *mietling* des Schlettstädter Pfarrers auch im Rahmen der elsässischen Bauernrevolten eine aktive Rolle spielte. Ist dieser Vikar nun aber mit Johannes Glotter gleichzusetzen? Eine nur kurze Zeit nach dem im Straßburger Stadtarchiv lagernden Briefzeugnis entstandener Beleg belehrt uns eines Besseren: Dass die Parteinahme, die Phrygios Helfer im Frühjahr 1525 an den Tag legte, gerade von den örtlichen Behörden mit Unmut aufgenommen wurde, belegt ein Eintrag in den Schlettstädter Ratsprotokollen:⁸³ Am 29. Mai 1525 musste der Vikar vor dem städtischen Rat erscheinen, wo er wegen der besagten Vorgänge zur Verantwortung gezogen wurde.⁸⁴ Die amtlichen Aufzeichnungen beleuchten nun die zurückliegenden Ereignisse aus einer leicht veränderten Perspektive: So behauptete der Stellvertreter des Stadtpfarrers, er hätte zum fraglichen Zeitpunkt lediglich gesagt, er habe jemanden schreien hören, Straßburg hätte geschrieben, die Bauern sollten abziehen und sowohl die Stadt Kaysersberg als auch die anderen Reichsstädte unberührt lassen. Der Schlettstädter Rat scheint dem Geistlichen jedoch keinen Glauben geschenkt zu haben, wurde der Angeschuldigte, der sich, wie das Ratsprotokoll ausdrücklich festhält, *mit vielen geblünten Worten, die sich der Wahrheit wenig verglichen* zu verteidigen versuchte, doch noch am gleichen Tag aus der Stadt gewiesen.⁸⁵ Und endlich erfahren wir aus dem Protokolleintrag nun auch den Namen des Verbannten: Der Angeschuldigte wird ausdrücklich

von Schlettstadt, wo das Standquartier der Gruppe lag), der am 18. Mai 1525 von Kientzheim (östlich von Kaysersberg) und Ammerschwyr (südöstlich von Kaysersberg) kommend nach Kaysersberg gezogen war, um bereits tags darauf wieder nach Norden zu ziehen, wo er sich mit weiteren Truppen vereinigte. Am Morgen des 20. Mai stand der Verband bereits bei Schlettstadt. Noch am Abend desselben Tages erfolgte die vernichtende Niederlage bei Scherwiller/Châtenois (hierzu siehe bereits oben, Anm. 65). Zum „Itinerar“ des „Haufens von Ebersheimmünster“ siehe wieder BUSZELLO, Oberrheinlande (Anm. 65), S. 84; weiter: ebd., S. 81; A[LPHONSE] WOLLBRETT, De Wasselonne à Ribeauvillé en 1525. Esquisses de topographie historique, in: La guerre des paysans 1525 (wie Anm. 65), S. 82–86, hier S. 86.

⁸³ Zum Folgenden siehe wieder MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 47; ADAM, Evangelische Kirchengeschichte (wie Anm. 63), S. 420; GÉNY, Die Reichsstadt Schlettstadt (Anm. 51), S. 175.

⁸⁴ Zur Ratsverfassung in Schlettstadt siehe etwa ADAM, Evangelische Kirchengeschichte (wie Anm. 63), S. 414 f.; RAPP, Die Lateinschule von Schlettstadt (wie Anm. 22), S. 217 f.

⁸⁵ Original: Sélestat, Archives de la Ville, BB 83 (1523–1527) (= „Rathsprotokollbuch“) (Zeitraum: 1523–1527), S. 122 b; hierzu siehe auch BAILLET, Deux villes de la Moyenne Alsace (wie Anm. 65), S. 101.

als *Herr Jorg* bezeichnet⁸⁶ und kann folglich mit Johannes Glotter nicht identisch sein. Will heißen: Miegs mit nicht unbeträchtlichem gelehrtem Aufwand angestellte Überlegungen zur angeblichen Schlettstädter Vikariatszeit Glotters sind, solange nicht eindeutige Beweise hierfür beigebracht werden können, ins Reich der Legende zu verweisen, oder, um es anders zu formulieren: Wir wissen nicht, wo sich Johannes zu jener Zeit aufgehalten hat und welchen Tätigkeiten er nachgegangen ist.

Auch über das weitere Schicksal Glotters lassen sich vorläufig keine gesicherten Aussagen treffen. Mieg vermutet, dass Phrygios Vikar bald nach seiner Ausweisung aus Schlettstadt aufgrund der Unterstützung des Beatus Rhenanus die zu Beginn des Jahres 1526 vakant gewordene Stelle des Pfarrers von Mülhausen erhielt.⁸⁷ Während über den exakten Zeitpunkt dieser Amtsübernahme keine näheren Informationen vorliegen, lässt sich anhand der Quellen immerhin zeigen, dass Glotter als Inhaber dieses Amtes an der vom 16. (bzw. 21.) Mai bis 8. Juni 1526 im aargauischen Baden tagenden Disputation teilnahm und sich auch an den Abstimmungen beteiligte.⁸⁸ Da uns die Badener Disputation einige interessante Einblicke in die theologische Haltung des Mülhausener Geistlichen gewährt, sollen die wichtigsten Einzelheiten zu dieser für die weitere Entwicklung der reformatorischen Bewegung so bedeutsamen Versammlung kurz dargelegt werden.

Am 23. März 1526 richteten die in Luzern tagenden Vertreter der katholischen Kantone ein Schreiben an die Stadt Mülhausen, das unter Bezugnahme auf die durch die Reformationsbewegung entstandenen Verwerfungen zu einer Versammlung nach

⁸⁶ Auf diesen *Jorg* bezieht sich übrigens GÉNY, Die Reichsstadt Schlettstadt (wie Anm. 51), S. 151, wenn er schreibt: „Ein anderer [Vikar Phrygios], der sich im Bauernaufbruch bemerkbar machte, ist uns nur dem Vornamen, Georg, nach bekannt.“

⁸⁷ Siehe MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 47. Zu Glotters Amtsvorgängern, zu denen – neben Simon Oeler (ein Bruder des Mülhausener Johanniter-Komturs [seit 1510] und Kunstmäzens Markus Oeler [um 1450/60–1521]?) – auch der für die reformatorische Bewegung vor Ort bedeutsame Nikolaus Prugner (1488–1557) – er gab im Februar 1526 seine Stelle auf und zog nach Straßburg – gehört, siehe ebd., S. 45 f. Weiter: RAYMOND OBERLÉ, Art. Oeler Marc, in: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne 28 (1996), S. 2898; DERS., Art. Prugner Nicolas, in: ebd. 30 (1997), S. 3056 f.; DERS., Mulhouse ou la genèse d'une ville, [Steinbrunn-le-Haut] 1985, S. 83 f., 94, 96; GEORGES LIVET / RAYMOND OBERLÉ, Histoire de Mulhouse des origines à nos jours, Strasbourg 1977 (Collection histoire des villes d'Alsace), S. 72 ff.; ADAM, Evangelische Kirchengeschichte (wie Anm. 63), S. 550–561, bes. S. 557 f. (zu den näheren Umständen von Prugniers Abgang); MEININGER, Les Pasteurs de Mulhouse (wie Anm. 3), S. 70 f.; J. KUNTZ, Geschichte der Einführung der Reformation in Mülhausen, Straßburg 1888, S. 31–38 (tendenziös).

⁸⁸ Zum Folgenden siehe wieder MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 47 ff.; LIVET / OBERLÉ, Histoire de Mulhouse (wie Anm. 87), S. 73 f.; ADAM, Evangelische Kirchengeschichte (wie Anm. 63), S. 558; Quellenedition: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1521 bis 1528. Der amtlichen Abschiedsammlung Bd. 4, Abt. 1 a, bearb. v. JOHANNES STRICKLER, Brugg 1873 (Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede), Nr. 362, S. 921–937; Regest: X. MOSSMANN, Cartulaire de Mulhouse, Bd. 5, Strasbourg 1889, Nr. 2166, S. 111.

Baden einlud.⁸⁹ Diese sowohl an sämtliche Kantone bzw. Städte der Eidgenossenschaft als auch an die so genannten „Zugewandten Orte“ (zu denen seit 1515 auch Mülhausen gehörte)⁹⁰ ergangene Einladung zielte darauf ab, der katholischen Partei in der Schweiz mittels einer umfassenden Disputation auf friedliche Weise wieder die Oberhand zu verschaffen. Jeder Kanton bzw. jede Stadt sollte zwei bis vier Gelehrte sowie Repräsentanten der jeweiligen politischen Behörden zum Tagungsort entsenden, darüber hinaus sah man vor, die Bischöfe von Konstanz, Basel, Sitten und Lausanne (oder doch zumindest deren Stellvertreter) nebst zwei bis vier in der Auslegung der Heiligen Schrift erfahrene Doktoren zur Teilnahme zu bewegen. Nur wenige Wochen später, am 12. Mai 1526, setzte der Basler Bürgermeister Adelberg Meyger die Stadt Mülhausen darüber in Kenntnis, dass Basel mehrere Gelehrte und Prediger nach Baden schicken werde.⁹¹ Mit Datum vom 20. Mai 1526 hat sich sodann ein Brief eines Wolff Wissenburg an dessen *lieben gfatter*, den Basler Bürger Rudolf Frey, erhalten, in welchem der Verfasser, der die Badener Zusammenkunft allem Anschein nach als Augenzeuge miterlebte, seinem Verwandten unter anderem mitteilt, dass *Milhusen mit 2 [predicanten], die sich der sach nit vil beladen*, vertreten sei.⁹² Welche beiden Männer als Repräsentanten Mülhausens in Erscheinung traten, erfahren wir aus den Protokollen der Badener Disputation: kein geringerer als der Priester Johannes Glotter sowie der aus Mülhausen stammende Prediger Augustin Gschmuss (latinisiert: Gemusaeus) genannt Krämer (1490–1543)⁹³ waren in den Aargau gereist, begleitet von dem Stadtschreiber Hans Oswald Gamsharst (um

⁸⁹ Original: Mulhouse, Archives municipales, n° 3703; hierzu siehe MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 47 f. (mit frz. Übers.).

⁹⁰ Einen Überblick hierzu bietet etwa OBERLÉ, *Mulhouse ou la genèse d'une ville* (wie Anm. 87), S. 76–82; weiter: LIVET / OBERLÉ, *Histoire de Mulhouse* (wie Anm. 87), S. 70; neuere Spezialliteratur: Eidgenössische „Grenzfälle“: Mülhausen und Genf. En marge de la Confédération: Mulhouse et Genève, hg. v. WOLFGANG KAISER [u. a.], Basel 2001 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 172).

⁹¹ Siehe: Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534, i. Auftr. der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel hg. v. EMIL DÜRR u. PAUL ROTH, Bd. 2: Juli 1525 bis Ende 1527, Basel 1933, Nr. 371, S. 316; hierzu siehe MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 48.

⁹² Druck: Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534 (wie Anm. 91), Nr. 393, S. 328 f.; hierzu siehe wieder MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 48 f.

⁹³ Ein Sohn des Krämers und Zunftmeisters Nikolaus Gschmuss, der nach Studien in Basel (seit 1505) und Tübingen in seine Heimatstadt zurückgekehrt war, um dort zunächst als Kaplan (seit 1508), später dann als Prediger (seit 1523) und Priester (seit 1529) zu wirken. Literatur: RAYMOND OBERLÉ, Art. Gschmus Augustin, in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne* 14 (1989), S. 1315; DERS., *Mulhouse ou la genèse d'une ville* (wie Anm. 87), S. 93 u. ö.; LIVET / OBERLÉ, *Histoire de Mulhouse* (wie Anm. 87), S. 73 f.; MEININGER, *Les Pasteurs de Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 69 f.

1475–1532?), der sich jedoch schon nach wenigen Tagen durch den Bürgermeister Achatius Gilgauer (um 1480–1543) ersetzen ließ.⁹⁴

Eine eingehende Diskussion der im Rahmen der Badener Disputation verhandelten theologischen Positionen kann und muss im vorliegenden Zusammenhang zwar nicht vorgenommen werden, hingewiesen sei indes auf die besondere Bedeutung der Zusammenkunft, die sich bereits aufgrund der prominenten Vertreter der katholischen Partei ergibt. So finden wir beispielsweise unter den Disputanten nicht nur jenen Doktor Johannes Eck (1486–1543),⁹⁵ seines Zeichens Professor und Vizekanzler der Universität Ingolstadt, der als Hauptgegner der Reformation und wichtiger Gegenspieler Luthers gelten darf, sondern auch Johannes Fabri (1478–1541),⁹⁶ der seit 1523/24 sowohl als Hofrat als auch als Beichtvater des Erzherzogs Ferdinand von Österreich (1503–1564, seit 1521/22 Herrscher über die österreichischen Erblande, 1531 deutscher König, nach der Abdankung seines jüngeren Bruders Karl V. im Jahr 1556 Kaiser) wirkte, schließlich aber auch den aus dem elsässischen Obernai/Ober-ehnheim (südwestlich von Strasbourg) stammenden Franziskanermönch Thomas Murner (1475–um 1537), der zu jener Zeit im Luzerner Konvent das Amt des Lesemeisters versah und als Verfasser bedeutender volkssprachiger Werke bis heute einen festen Platz in der deutschen Literaturgeschichte einnimmt.⁹⁷

Die Repräsentanten der betroffenen Kantone, Kommunen und Behörden versammelten sich ab dem 16. Mai 1526, woraufhin vom 17. bis 20. Mai zunächst das Programm festgelegt wurde. Das eigentliche Religionsgespräch begann am 21. Mai, wobei Johannes Eck *wider den Zuingli* folgende Thesen *des waren alten glaubens* vertrat:

I. Der war fronleichnam Christi und sein bluott / ist gegenwärtig im sacrament des altars.

II. Die werden auch warlich aufgeopffert im / ampt der mess für Lebendig vnd todt.

III. Maria vnd die hailigen sind anzuorüefen alß fürbitter.

IIII. Des Herren Jesu vnd der Hailigen bildnuß / sind nit abzuothuond.

V. Nach disem Leben ist ein segkfeur.

⁹⁴ MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 49; Literatur zu den genannten Personen: RAYMOND OBERLÉ, Art. Gamsharst Hans Oswald von, in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne* 12 (1988), S. 1109; DERS., Art. Gilgauer Achatius, in: ebd., S. 1184; DERS., *Mulhouse ou la genèse d'une ville* (wie Anm. 87), S. 76, 94 u. ö.; KUNTZ, *Geschichte der Einführung der Reformation in Mülhausen* (wie Anm. 87), S. 22–25 u. ö. (tendenziös).

⁹⁵ Einführende Literatur: HERIBERT SMOLINSKY, Art. Eck, Johannes, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 3 (31995), Sp. 441 ff.

⁹⁶ Einführende Literatur: HERBERT IMMENKÖTTER, Art. Fabri, Johannes, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 3 (31995), Sp. 1148; Art. Fabri, Johannes, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 1 (1990), Sp. 1588 f.

⁹⁷ Einführende Literatur: BARBARA KÖNNEKER, Art. Murner, Thomas, in: *Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache* 8 (1990), S. 303 f.; DIES., Thomas Murner, in: *Deutsche Dichter. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren*, Bd. 2 (wie Anm. 33), S. 21–32.

VI. Die kind auch der Christen werden in erbsind geborn.

VII. Der tauf Christi, nit Joannis, nimpt hin / die erbsind.

*Darzuo alles das, das Zuinglj vorhat / anzuofechten in vnserem waren / vngezweifelten glauben.*⁹⁸

Da Zwingli nicht persönlich anwesend war, übernahm Johannes Husschin genannt Oekolampad (1482–1531),⁹⁹ damals *pfarrer und predicant zuo Sant Martin zuo Basel*,¹⁰⁰ den Gegenpart. Er disputierte gegen die Thesen I bis V, ohne auf die Thesen VI und VII weiter einzugehen. Bei der Schlussabstimmung entschieden sich Johannes Glotter und Augustin Gschmuss bezüglich der Thesen II bis V für die durch Oekolampad vertretenen Positionen, äußerten jedoch hinsichtlich der ersten These ihre Zustimmung zur Position Johannes Ecks.¹⁰¹ Das Badener Religionsgespräch endete, wie bereits bemerkt wurde, am 8. Juni 1526, ohne dass eine Überwindung der Glaubensspaltung erreicht worden wäre. Im Gegenteil: Die Städte Basel, St. Gallen und Mülhausen beließen ihre Geistlichen in ihren Ämtern. So wird man davon ausgehen dürfen, dass Johannes Glotter auch in der Folgezeit vor Ort seine Funktionen ausübte.¹⁰² Nicht zuletzt die machtpolitisch exponierte Lage Mülhausens – Glotters Wirkungsort lag quasi in der Nachbarschaft des vorderösterreichischen Regierungssitzes Ensisheim¹⁰³ – führte jedoch bald zu Spannungen, die eine Verlängerung der Bündnisvereinbarungen vor allem mit den katholisch gebliebenen Gebieten der Eidgenossenschaft zunehmend in Frage stellten. Am 18. Juli 1526 beschlossen die sieben dem alten Glauben treu gebliebenen Kantone,¹⁰⁴ ihr Bündnis mit den häresieverdächtigen Städten nicht zu erneuern.¹⁰⁵ Dennoch signalisierte

⁹⁸ Zitiert nach: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1521 bis 1528 (wie Anm. 88), S. 927; frz. Übers.: MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 49.

⁹⁹ Zu Oekolampad siehe bereits oben, Anm. 25.

¹⁰⁰ Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1521 bis 1528 (wie Anm. 88), S. 927.

¹⁰¹ So die Quellenedition: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1521 bis 1528 (wie Anm. 88), S. 932 f.

¹⁰² MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 49 f., mit Hinweis auf entsprechende Bemerkungen in der reformatorisch ausgerichteten Chronik des Valerius Anshelm (um 1475–um 1546/47). Siehe: Die Berner-Chronik des Valerius Anshelm, hg. v. Historischen Verein des Kantons Bern, Bd. 5, Bern 1896, hier S. 171 (eine weitere Erwähnung Johannes Glotters findet sich ebd., S. 161, im Rahmen der Schilderung der Badener Disputation); zum Autor und seinem Werk siehe etwa FRANZ MOSER, Art. Anshelm, Valerius, in: *Neue Deutsche Biographie* 1 (1953), S. 312 f.; RICHARD FELLER / EDGAR BONJOUR, *Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit*, 2., durchges. u. erw. Aufl., Bd. 1–2, Basel/Stuttgart 1979, Bd. 1, S. 165–174.

¹⁰³ Hierzu siehe etwa G[EO]R[G] SCHEIBELREITER, Art. Vorderösterreich, in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (1997), Sp. 1848 f., hier Sp. 1849.

¹⁰⁴ Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Fribourg und Solothurn.

¹⁰⁵ MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 51 f. Hierzu siehe auch das Regest in: MOSSMANN, *Cartulaire de Mulhouse*, Bd. 5 (wie Anm. 88), Nr. 2167, S. 111. Tags zuvor hatte sich Hans Oswald Gamsharst brieflich an die Adresse des Mülhausener Bürgermeisters Achatius Gilgauer gewandt, um eine Reihe strittiger Punkte zur Sprache zu bringen.

Mülhausen keinerlei Bereitschaft, zum alten Glauben zurückzukehren. Stattdessen bereitete man Ende Juli/Anfang August 1526 den Vertretern der evangelischen Kantone Zürich, Bern und Basel einen mehrtägigen feierlichen Empfang, in dessen Rahmen Bündnisseide geschworen wurden.¹⁰⁶ Ein detaillierter Bericht über dieses Treffen hat sich aus der Feder Hans Oswald Gamsharsts, der, wie bereits bemerkt wurde, wenige Monate zuvor an der Badener Disputation teilgenommen hatte, erhalten.¹⁰⁷ Der umfangreiche Text gibt zu erkennen, dass auch Johannes Glotter bei dieser Zusammenkunft eine aktive Rolle spielte. So wurde am Dienstag, den 31. Juli 1526, am Tag nach der Ankunft der Gesandten in Mülhausen, in der Pfarrkirche eine Messe gelesen, über die Gamsharst zu berichten weiß: *Daruff ist man miteinander in der pfarrkilchen ganngen, da der lutpriester ein predig gethan vom euangelio, mit einer christenlichen ermanung zum gemeinen gebett fur alle oberkeit vnd ander anligen der kilchen : darnach hat man das fronampt gesungen vnd georgelt von der heiligen triualtigkeit : item, die drye burgermeister sind mit den dryen botten in den sechs stülen bym glockhusz gestannden vnd nit in [das] chor kommen, als vormals.*¹⁰⁸

Einen zweiten Auftritt des Geistlichen erwähnt Gamsharst im Rahmen der Beschreibung des noch am gleichen Tag (im Anschluss an die abgelegten Bündnisschwüre) im Rathaus von Mülhausen stattfindenden gemeinsamen Essens:

Demnach ist man vnder das rathusz ganngen zum imbisz, darzuo sind die rate mit núwen vnd alten zunfftmeistern verordent gewesen, vnnd hat man sunst nyemans geladen denn den lutpriester, den organisten, schulmeister.

*Vnnd zum imbisz hat man erstlich den wyn geschennckt mit den sechs schennckkannen: item, der lutpriester von sin vnd gemeiner capplanen wegen iij omen wyn*¹⁰⁹ *geschennckt.*

Hierzu siehe wieder MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 50 f. (mit frz. Übers.), 56. Der Verfasser dieses Schreibens betont ausdrücklich, dass Mülhausen nicht lutherisch gesinnt sei und nach wie vor der traditionelle Glaube vorherrsche.

¹⁰⁶ MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 52 f. Als Gesandter Zürichs wird Nikolaus Setzstabe genannt, Bern wurde durch Sebastian Nägelin vertreten, die Stadt Basel schickte Wolff Hutschy. Die drei Repräsentanten trafen, zusammen mit Bürgermeister Achatus Gilgauer, am Montag, dem 30. Juli 1526, in Mülhausen ein, wo sie im Haus des Deutschen Ordens einquartiert und anschließend im Rathaus festlich bewirtet wurden. Die feierliche Bündniserneuerung erfolgte am 31. Juli, und die Boten reisten am 1. August wieder gen Basel ab.

¹⁰⁷ Siehe oben (mit Anm. 94). Druck (mit ausführlichem Regest): MOSSMANN, *Cartulaire de Mulhouse*, Bd. 5 (wie Anm. 88), Nr. 2168, S. 112–116; frz. Übersetzung: MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 52 f.

¹⁰⁸ Zitiert nach: MOSSMANN, *Cartulaire de Mulhouse*, Bd. 5 (wie Anm. 88), S. 115; frz. Übersetzung: MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 53.

¹⁰⁹ Das Ohm (omen, ama, mensura) ist ein besonders für Wein verwendetes Raummaß. Im Elsass entsprach es etwa 0,5 hl. Siehe URSULA HUGGLE / NORBERT OHLER, *Maße, Gewichte und Münzen. Historische Angaben zum Breisgau und zu angrenzenden Gebieten, Bühl/Baden 1998* (Themen der Landeskunde, Bd. 9), S. 32.

*Nach dem essen hat man ein offen danncksagung gethan vnnd yedermann zum nachtmal wider geladen.*¹¹⁰

Im Rahmen seiner Ausführungen zu den geschilderten Vorgängen äußert Mieg die Ansicht, im Umfeld des soeben beschriebenen Empfangs habe Bürgermeister Gilgauer Johannes Oekolampad in Basel einen Besuch abgestattet, in dessen Verlauf der Stadtbere dem Reformator gegenüber den Wunsch seiner Mitbürger zum Ausdruck gebracht habe, das geistliche Amt des Predigers neu besetzen zu lassen.¹¹¹ Welche Gründe die Mülhausener Bürgerschaft zu diesem Ansinnen veranlasst hatten, wissen wir nicht; möglicherweise vertraten Johannes Glotter und sein Umfeld in der nicht zuletzt in politischer Hinsicht brisanten Situation Positionen, die der Stadt zum Nachteil gereichen konnten, so dass man sich dazu entschloss, die reformatorisch gesinnten Kräfte durch gemäßigtere Personen zu ersetzen.¹¹² Andererseits wird man jedoch auch damit rechnen müssen, dass sich einer durch die Ereignisse der vergangenen Jahre profilierten Persönlichkeit vom Zuschnitt Glotters Karriereöglichkeiten boten, die über das eher kleinstädtisch geprägte Milieu Mülhausens hinausreichten, so dass er im Sommer 1526 auf eine aus seiner Perspektive vielleicht aussichtsreichere Stelle überwechseln konnte.¹¹³ Wie dem auch sei, in einem am

¹¹⁰ Zitiert nach MOSSMANN, *Cartulaire de Mulhouse*, Bd. 5 (wie Anm. 88), S. 115; frz. Übersetzung: MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 53.

¹¹¹ MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 53. Hierzu vgl. auch ADAM, *Evangelische Kirchengeschichte* (wie Anm. 63), S. 55. Der soeben behandelte Bericht Gamscharsts erwähnt Absenzen Gilgauers sowohl im Vorfeld des Empfangs als auch im Rahmen der Verabschiedung der Gesandten (Geleit bis nach Basel). Hierzu siehe wieder MOSSMANN, *Cartulaire de Mulhouse*, Bd. 5 (wie Anm. 88), S. 114, 116.

¹¹² Das Kollationsrecht lag übrigens seit dem Jahr 1349 (bis 1527) beim Deutschen Orden, der (neben den Johannitern) in Mülhausen eine eigene Kommende unterhielt. Als Komtur amtierte zu Glotters Amtszeit Georg von Andlau. Hierzu siehe wieder MIEG, *La Réforme à Mulhouse* (wie Anm. 3), S. 23, 46 u. ö.; zu den Herren von Andlau siehe auch CHRISTIAN WOLFF / HUBERT D'ANDLAU-HOMBOURG, Art. Andlau, in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne* 1 (1983), S. 39–44. – Beruht es auf bloßem Zufall, dass auch Glotters Heimatort Merdingen in mehrfacher Hinsicht von den Deutschherren dominiert wurde, oder werden hier Beziehungen zwischen Glotter und dem Deutschen Orden fassbar, die unter Umständen bis in die Studienzeit des Reformators – ich denke vor allem an eine mögliche Förderung Glotters durch die Deutschherren – zurückreichen? Literatur: HERMANN BROMMER, *Die Deutschordenskommende Freiburg*, in: *Der Deutsche Orden und die Ballei Elsaß-Burgund. Die Freiburger Vorträge zur 800-Jahr-Feier des Deutschen Ordens*, hg. v. DEMS., Bühl/Baden 1996 (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Bd. 63), S. 331–366, hier S. 351; BROMMER [u. a.], *Merdingen* (wie Anm. 1), S. 11; Freiburg im Breisgau. Stadtkreis und Landkreis. Amtliche Kreisbeschreibung, Bd. 2, Halbbd. 2: *Die Gemeinden des Landkreises. L–Z*, hg. v. d. Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg in Verb. mit der Stadt Freiburg im Breisgau und dem Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, [o. O.] 1974 (*Die Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg*), S. 677, 679.

¹¹³ Wobei die in der Forschungsliteratur verschiedentlich geäußerte Behauptung, Glotter habe in späteren Jahren in Bern ein Pfarramt versehen, zurückzuweisen ist! Hierzu siehe die weiteren Ausführungen dieses Beitrags.

18. August 1526 verfassten Brief sprach sich Oekolampad für den um 1495 im schwäbischen Dillingen geborenen Jakob Augsburg (gest. 1561) als Nachfolger im Prädikantenamt aus,¹¹⁴ ein Vorschlag, der, wie es scheint, vom Mülhausener Stadtrat ohne weiteres akzeptiert wurde. Augsburg traf bereits Anfang September 1526 an seiner neuen Wirkungsstätte ein.¹¹⁵ Von Johannes Glotter fehlt nun für die nächsten Jahre jede Spur.¹¹⁶ Mehrere Zeugnisse, die nach seinem für den Sommer 1526 vermuteten Ausscheiden aus dem Amt datieren, belegen, dass die Stadtoberen von Mülhausen bei ihrer Suche nach einem geeigneten Nachfolger mehrere erfolglos verlaufende Anläufe unternahmen, bis die vermutlich bis Dezember 1527 vakant gebliebene Stelle endlich wiederbesetzt werden konnte.¹¹⁷

¹¹⁴ Original: Archives de Mulhouse, n° 3729; Druck: JULES LUTZ, Les Réformateurs de Mulhouse, in: Bulletin du Musée historique de Mulhouse 25 (1901), S. 8–31, hier Nr. 2, S. 21; hierzu siehe wieder MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 54 (mit frz. Übersetzung); weiter: PHILIPPE MIEG, Art. Augsburg Jacques, in: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne 1 (1983), S. 73; ADAM, Evangelische Kirchengeschichte (wie Anm. 63), S. 558; MEININGER, Les Pasteurs de Mulhouse (wie Anm. 3), S. 71; KUNTZ, Geschichte der Einführung der Reformation in Mülhausen (wie Anm. 87), S. 38–41 (tendenziös).

¹¹⁵ MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 54.

¹¹⁶ Ein möglicher Reflex des Abgangs Glotters findet sich in einem in Basel am 25. Oktober 1526 abgefassten Schreiben des Reformators Guillaume Farel (1489–1565; einführende Literatur: PIERRE LOUIS SURCHAT, Art. Farel, Guillaume, in: Lexikon für Theologie und Kirche 3 [31995], Sp. 1182) an Wolfgang Capito (zu ihm siehe bereits oben, Anm. 42) und Martin Bucer (1491–1551; einführende Literatur: MARTIN GRESCHAT, Art. Bucer, Martin, in: Lexikon für Theologie und Kirche 2 [31994], Sp. 739) in Straßburg, in dem Farel über seinen Aufenthalt in Mülhausen und über Gespräche mit Jakob Augsburger berichtet. Original: Neuchâtel, Archives de l'Etat/archives de la compagnie des pasteurs, portefeuille I, liasse 1, No 2; Editionen: Correspondance des Réformateurs dans les pays de langue française, recueillie et publiée avec d'autres lettres relatives à la Réforme et des notes historiques et biographiques par A[IME]-L[OUIS] HERMINJARD, 2. Aufl., Bd. 1: 1512–1526, Genève/Bâle/Lyon 1878, Nr. 183, S. 451–457, hier S. 454; LUTZ, Les Réformateurs de Mulhouse (wie Anm. 114), S. 21 ff., hier S. 23; frz. Übers.: ebd., S. 8–12, hier S. 10; zum Inhalt siehe ebd., S. 13 f., bes. S. 14, Anm. 1; weiter: MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 54, 56 (mit Korrekturen).

¹¹⁷ Hierzu siehe MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 57–61. Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass im Zuge der Bemühungen um die Wiederbesetzung des geistlichen Amtes auch Phrygio, Glotters ehemaliger Vorgesetzter, zur Diskussion stand, ob auf Betreiben Glotters, wissen wir nicht. Auf eine Anfrage der Stadt Mülhausen an die Adresse der Schlettstädter erhielt man mit Datum vom 30. November 1526 jedoch eine derart negative Beurteilung des Kandidaten, dass von diesem Vorschlag umgehend wieder Abstand genommen wurde. Original: Mulhouse, Archives municipales, n° 3747; Druck: LUTZ, Les Réformateurs de Mulhouse (wie Anm. 114), Nr. 5, S. 25 f.; weiter: GÉNY, Die Reichsstadt Schlettstadt (wie Anm. 51), S. 187 f., Anm. 2; hierzu siehe wieder MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 57 f. (m. frz. Übers.). Gegen Ende des Berichts der Stadtoberen von Schlettstadt wird übrigens ausdrücklich auf die Ausweisung mehrerer Helfer Phrygios Bezug genommen, wenn es heißt: [...] *Vnnd haben der vnnd anderer vrsachen willen / genanten Doctor Paulum mit etlichen sinen mietlingen von vnns gewisen* / (Zitiert nach: Mulhouse, Archives municipales, n° 3747, Z. 15 f.).

Wie unsere bisherigen Ausführungen gezeigt haben, ist die Biographie Johannes Glotters auch vor dem Hintergrund der kriegerischen Ereignisse des Jahres 1525 zu sehen. So kann es letztlich kaum verwundern, dass sich eines der interessantesten Zeugnisse zum Leben und Wirken des Geistlichen wenige Jahre nach den Bauernunruhen in Form eines Anhangs zu einem literarischen Text findet, der die Vorgänge in Form eines düsteren Zeitgemäldes nochmals kritisch beleuchtet. Das Werk trägt den Titel „Elegia de bello rustico“, erschien im Jahr 1528 in Basel bei Johann Faber (gest. 1542)¹¹⁸ und wurde von Johannes Atrocianus verfasst.¹¹⁹ Über die Identität dieses Autors herrschten in der Vergangenheit häufig Unklarheiten,¹²⁰ so dass es im Vorfeld einer eingehenden Diskussion seiner literarischen Hinterlassenschaft ratsam scheint, zunächst das biographische Profil des Dichters kurz zu umreißen.

Johannes Atrocianus wurde um das Jahr 1500 in Colmar geboren und dürfte somit wohl derselben Generation wie Johannes Glotter angehören. Zudem wirkte er zeitweilig als Schulmeister zu St. Leonhard in Basel und lässt sich somit zumindest vorübergehend im gleichen sozialen Umfeld ansiedeln wie der einstige Theologiestudent und Schulmeister zu St. Martin Glotter. Nach dem Sieg der Reformation im Jahr 1529 übersiedelte Atrocianus nach Freiburg im Breisgau, wo er sich 1543 an der Universität immatrikulierte, 1547 den Titel des Magister artium erwarb und seit 1550 Latein unterrichtete. Er starb vermutlich Ende des Jahres 1553 in Freiburg.

Die 1528 veröffentlichte „Elegia de bello rustico“ ist nicht das einzige Werk, das uns von Johannes Atrocianus erhalten geblieben ist. Im gleichen Jahr wie die Klageelegie erschien bei Froben in Basel der „Nemo evangelicus“, der dem Basler Bischof

¹¹⁸ Zu diesem in Basel und Freiburg (seit 1529) ansässigen Drucker, der, wie bereits Johann Froben (hierzu siehe oben, Anm. 19), mit Erasmus von Rotterdam in Kontakt stand, siehe wieder BENZING, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts* (wie Anm. 19), S. 35, 148; weiter: DERS., Art. Faber, Johann, in: *Neue Deutsche Biographie* 4 (1959), S. 720 f.

¹¹⁹ Einführende Literatur zu Autor und Werk: JEAN ROTT, Art. Atrocianus Johannes, in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne* 1 (1982), S. 67; weiter: ECKART SCHÄFER, *Der deutsche Bauernkrieg in der neulateinischen Literatur*, in: *Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur* 9 (1980), S. 1–31, hier S. 11 f.; VALENTIN LÖTSCHER, *Der deutsche Bauernkrieg in der Darstellung und im Urteil der zeitgenössischen Schweizer*, Diss. phil.-hist., Basel 1943, S. 246; HEINRICH SCHREIBER, *Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau*, T. 2: *Von der Kirchenreformation bis zur Aufhebung der Jesuiten*, Freiburg 1859, S. 172 f. Zur Textsorte siehe auch das Verzeichnis: *Der deutsche Bauernkrieg im Druckschaffen der Jahre 1524–1526. Verzeichnis der Flugschriften und Dichtungen*, bearb. v. HELMUT CLAUS, Gotha 1975 (*Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha*, Bd. 16) (m. Lit.).

¹²⁰ Hierzu siehe etwa die älteren Beiträge: N. PAULUS, *Zur Revision des Index. Censurierte katholische Schriftsteller Deutschlands des sechzehnten Jahrhunderts*, in: *Der Katholik. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben* 75/1 (= Folge 3, Bd. 11) (1895) S. 196 f.; EDOUARD SITZMANN, *Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace. Depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours*, Bd. 1–2, Rixheim 1909–1910, Bd. 1, S. 61 f.

Philipp von Gundelsheim (1487–1533, Bischof seit 1527) gewidmet war.¹²¹ 1529 publizierte Atrocianus ein Buch mit dem Titel „Qverela Missae“, im Jahr darauf dann (also bereits nach seiner Übersiedlung nach Freiburg) das (seit etwa 1100) Aemilius Macer unterschobene Werk „De herbarum virtutibus“¹²² nebst dem „Gärtlein“ („Hortulus“ bzw. „De cultura hortorum“) Walahfrid Strabos (808/9–849).¹²³ Der Umstand, dass das Kräuterbuch dem Colmarer Physikus Laurent Fries gewidmet war, hat manche Forscher dazu veranlasst, in Johannes einen nahen Verwandten (Sohn bzw. Bruder) des Arztes zu vermuten und den Beinamen „Atrocianus“ lediglich als Pseudonym zu werten.

Wie eingangs dieses Abschnitts bereits bemerkt wurde, liegt uns der Druck der „Elegia de bello rustico“ in einer um verschiedene Zusätze erweiterten Form vor. Im Anhang der Klageelegie finden sich unter der Rubrik „Epigrammata“ folgende Verse des ehemaligen Mülhausener Geistlichen:

*IOANNES GLOTERVS, IOAN=
NI ATROCIANO, HVMANO=
rum studiorum professori celeberrimo, amicoque
optimo felicitatem.*

*PEgasidum salue tutor facunde cohortis,
Vxor salua siat, saluus et ipse puer.
Docta precor mittas Murmelli¹²⁴ scripta Poëtae,*

¹²¹ Zum Episkopat Philipps von Gundolsheim siehe ALBERT BRUCKNER [u. a.], Die Bischöfe von Basel, in: *Helvetia Sacra* 1.1 (1972), S. 159–222, hier S. 202.

¹²² Es stammt in Wirklichkeit von ODO VON MEUNG (letztes Drittel des 11. Jahrhunderts) und trägt ursprünglich den Titel „De viribus [naturis] herbarum“. Einführende Literatur: G[UNDOLF] KEIL, Art. O[do] v[on] Meung, in: *Lexikon des Mittelalters* 6 (1993), Sp. 1360; WILLIAM C. CROSSGROVE, Art. „Macer“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 5 (21985), Sp. 1109–1116.

¹²³ Einführende Literatur: KARL LANGOSCH / BENEDIKT KONRAD VOLLMANN, Art. Walahfrid Strabo, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 10 (21999), Sp. 584–603, hier Sp. 597 f.

¹²⁴ Gemeint ist offensichtlich Johannes Murmellius (Murmel), ein 1480 in Roermond (Stadt in der niederländischen Provinz Limburg) geborener und 1517 in Deventer (Stadt in der niederländischen Provinz Overijssel) verstorbener humanistischer Lehrer und Publizist, der nach Studien in Köln (1496–1500) von 1500 bis 1513 im nordrheinwestfälischen Münster sowie von 1513 bis 1517 im holländischen Alkmaar (Provinz Nordholland, nördlich von Amsterdam) wirkte und nicht zuletzt von dem u. a. in Freiburg tätigen Lateinschullehrer Gervasius Sauffer (um 1490–1556) rezipiert wurde. (Sauffer veröffentlichte 1517 eine Bearbeitung von Murmellius' weit verbreiteter Schrift „Pappa puerorum“ [„Kinderbrei“, zahlreiche Auflagen seit 1513]!) Einführende Literatur zu Leben und Werk: JOACHIM KNAPE / URSULA KOCHER, Art. Murmellius (Murmel), Johannes, in: *Neue Deutsche Biographie* 18 (1997), S. 613 f.; C. G. VAN LEIJENHORST / IG, Art. Johannes Murmellius, in: *Contemporaries of Erasmus* (wie Anm. 19), Bd. 2, S. 470 f.; weiter: HANS SCHADEK, „Daß die Jugend reich und arm ... truwlich underwisen werde“. Die Freiburger Schulen

*Voluendi cuius uror amore graui,
Quemque ego uel merito possum conferre uetustis* (5)
*Vatibus ingenio, moribus atque probis.
Nam si sermonem contexit lege solutum,
Non est Romano uel Cicerone minor.
Si uero inspicias strictum, numerisque ligatum,
Cui similem uelles? cui nisi Vergilio?* (10)
*Hinc referens uita tetricum constante Catonem,
Quod datur emibus cernere rite libris.
Sermo hominum quae sit mentis declarat imago,
Quid lateat tacito pectore scripta docent.
Hoc si non licet, historicum Bene mitte Venutum,*¹²⁵ (15)
*Quem tua praediuces bibliotheca tenet.
Proinde tibi tanto referam pro munere grates
O' utinam dignas, officioque pares.
Nomen habes atrox, numerisque subesse recusans,
Inde salutandi semita clausa mihi.* (20)
Nomen habes atrox, animus bonitate redundat,

von ihren Anfängen bis zum Ende der habsburgischen Herrschaft, in: Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 2: Vom Bauernkrieg bis zum Ende der habsburgischen Herrschaft, hg. im Auftrag der Stadt Freiburg i. Br. v. HEIKO HAUMANN u. HANS SCHADEK, Stuttgart 1994, S. 461–481 u. S. 577–581, hier S. 464 f.; L[EO] WOHLEB, Gervas Sauffer und die älteste Ordnung der Lateinschule in Freiburg i. Br., in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 79 (N. F. 40) (1927), S. 461–494, bes. S. 470–474; DERS., Die Freiburger Lateinschulordnung des Humanisten Gervas Sauffer (1518), in: Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts (Neue Folge der „Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“) 15 (1925) [1927], S. 1–16, hier bes. S. 2 f., 12–15; Des Münsterischen Humanisten Johannes Murnellius Pappa puerorum mit Ausschluss des 1. Kapitels in einem Neudruck hg. v. A. BÖMER, Münster 1894 (Ausgewählte Werke des Münsterischen Humanisten Johannes Murnellius, Bd. 4), bes. S. XVI, XIX (zu Gervasius Sauffer); Des Johannes Murnellius pädagogische Schriften, übers., erl. u. m. e. Einl. vers. v. JOSEPH FREUNDGEN, Paderborn 1894 (Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften aus alter und neuer Zeit. Mit Biographien, Erläuterungen und erklärenden Anmerkungen, Bd. 18), S. 268–295; D[IETRICH] REICHLING, Johannes Murnellius. Sein Leben und seine Werke. Nebst einem ausführlichen bibliographischen Verzeichniß sämtlicher Schriften und einer Auswahl von Gedichten, Freiburg 1880, S. 93 f., 150 ff.

¹²⁵ Wohl identisch mit dem humanistischen Gelehrten Benvenuto da Imola (geb. um 1320/30 in Imola, gest. 1387/88 in Ferrara) der 1364 als Verfasser des „Romuleon“, eines Kompendiums der römischen Geschichte von der Zerstörung Trojas bis zu Diokletian, bekannt wurde. Ob sich Glotters Bitte auf dieses historiographische Werk bezieht, bleibt vorläufig ungeklärt, zumal Benvenuto in späteren Jahren durch ein bis heute beachtetes „Comentum super Dantem“ berühmt wurde, darüber hinaus einen gelehrten Vergilkommentar verfasste und ein Kompendium der Kaiser von Julius Caesar bis zu Wenzel („Augustalis libellus“) schrieb. Einführende Literatur: W[ALTER] RÜEGG, Art. B[envenuto] da Imola, in: Lexikon des Mittelalters 1 (1980), Sp. 1923 f.

*Nullaque non uirtus insita honesta tibi.
Viuito iam felix, opto sint omnia salua,
Saluaque sit coniunx, docte SEVERE uale.*¹²⁶

„Glück wünscht Johannes Glotter dem verehrungswürdigsten Gelehrten unter den gebildeten Menschen und seinem besten Freund, Johannes Atrocianus.

Sei begrüßt, du redegewandter Beschützer der Musenschar. Es sei wohlauf deine Gattin, gesund sei auch dein Sohn.

Schick mir doch bitte die gelehrten Schriften des Poeten Murmellius – denn ich glühe in tiefem Verlangen ihn zu lesen – (5) auch könnte ich diesen in Anbetracht seiner Begabung gar zu Recht mit den alten Dichtern vergleichen mit ihrem guten Charakter und ihrer Sittlichkeit. Denn wenn er die Prosa durch Gesetzmäßigkeiten ausgestaltet, so steht er darin einem Römer, ja selbst dem Cicero in nichts nach. (10) Wenn du aber die straffe und durch den Rhythmus verbundene Dichtung betrachten wolltest, wem sollte sie gleichen? Wem, wenn nicht dem Vergil? Blickt man nun auf den strengen Cato mit seinem beständigen Leben, so kann man gar deutlich erkennen, wie er sich aus den Büchern emporhebt. Die Sprache der Menschen fördert zu Tage, wie die Gestalt ihres Geistes ist, was sich dagegen in schweigender Brust verbirgt, das offenbaren die Schriften.

(15) Wenn dies nicht möglich ist, so schick mir den Historiker Benvenuto, den deine reichhaltige Bibliothek enthält. Gleichermaßen werde ich dir für die derart große Gabe Dank abstatten. Möge dies würdiger Dank sein und deiner Mühe angemessen.

Einen trotzigsten Namen hast du, der sich nicht ins Versmaß fügen will. (20) Deswegen ist mir der Pfad des Grüßens versperrt. Einen trotzigsten Namen hast du, dein Gemüt fließt über vor Herzengüte, und ganz gewiss ist eingeboren dir die ehrenhafte Tugend.

Leb nun wohl, du Glücklicher, möge dir, so wünsch ich es, alles gut gelingen, auch deine Gattin sei wohlauf. Leb wohl, du widerspenstiger Gelehrter.“ (Übersetzung ins Neuhochdeutsche: Angela Käser)

Im unmittelbaren Anschluss an das soeben zitierte Epigramm platzierte Atrocianus folgende Erwiderung:

*IOANNES ATROCIANVS,
Ioanni Glothero respondet.
Salue Musicolas inter numerande disertos,
Salue quem saluum numina magna uolunt.*

¹²⁶ Zitiert nach: IOANNIS || ATROCIANI ELEGIA DE || bello rustico, || anno redempti orbis || M.D.XXV. in Ger=||mania exorto.|| PRAETEREA.|| Eiusdem Ioannis Atrociani Epigrammata || aliquot selectoria.|| Praemissa etiam est Epistola ad bonas || literas hortatoria.|| (BASILEAE APVD IOANNEM || FABRVM EMMEV M IVLIA=||CENSEM, ANNO M.D.||XXVIII.||) (benutztes Exemplar: Bern, Stadt- und Universitätsbibliothek, Inc. V 190).

*Quod mihi transcribis mixtam Glothere salutem
Laudibus, hoc probitas efficit ingenij.
Namque ego uix ausim tantas admittere laudes, (5)
Situus haud nobis cognitus esset amor.
Si quid amicitiae donandum, credimus illud
Donandum, peperit quod generosus amor.
Quid sic nos oras? quid me Glothere precaris?
Foedus amicitiae nescit habere preces. (10)
Fidit amicitiae? fidis hic fidit amicis?
Pectus amicorum qui prece sollicitat?
Murmelli nequeunt ad te uenisse libelli,
Ex capsis moti ni ueniant precibus?
Quicquid aues promptum est iamiam Glothere uenire, (15)
Aedibus in nostris nulla retenta manent.
Bibliotheca tenet quicquid Glothere librorum,
Aduentum expectat fortis amice tuum.
Mittimus ergo tibi Murmelli scripta disertis,
Atque animi nostri mittimus indicium. (20)
Haec documenta tibi semper seruare memento,
Atque animo infigas haec documenta tuo:
Si quis amicorum in numero uelit esse bonorum,
Diffidat precibus, fortis amice uale.¹²⁷*

„Johannes Atrocianus antwortet dem Johannes Glotter.

Gegrüßt seiest du, der du unter die gelehrten Musenkünstler zu rechnen bist. Sei du begrüßt. Die gütigen Götter selbst sind es, die deine Unversehrtheit fordern. Dass du mir, Glotter, Gruß vermengt mit Lob zukommen lässt, dies bewirkt die Güte deines Talents. (5) Wahrlich, beinahe könnte ich es wagen, solch großes Lob anzunehmen, wäre nicht gerade mir deine Liebe bekannt. Wenn man der Freundschaft irgendetwas schenken muss, so bin ich der Ansicht, ist das zu geben, was die großzügige Liebe selbst hervorbringt. Was bittest du mich so? Was erfleht du, Glotter, von mir? (10) Das Bündnis der Freundschaft kennt keine Bitten. Vertraut er der Freundschaft? Vertraut derjenige den treuen Freunden, der das Herz seiner Freunde mit Bitten erschüttert? Ist es den Büchlein des Murmellius nicht gelungen, zu dir zu gelangen, weil sie nämlich nicht aus den Schreinen hervorgeholt kommen durch Bitten? (15) Was auch immer du begehrst, Glotter, im nächsten Augenblick ist es auch schon hervorgeholt, um zu dir zu kommen. In meinem Hause bleibt nichts zurückbehalten. Was auch immer meine Bibliothek, Glotter, an Büchern enthält, erwartet, mein tüchtiger Freund, deine Ankunft.

Ich schicke dir nun die Schriften des gelehrten Murmellius, (20) und zwar als Zeichen meiner Gesinnung schicke ich sie. Denk daran, dir folgenden Merksatz stets

¹²⁷ Zitiert nach: IOANNIS || ATROCIANI ELEGIA DE || bello rustico (wie Anm. 126).

zu bewahren und ihn in deinem Geiste einzuprägen: Wenn einer unter die guten Freunde gerechnet werden will, so schwöre er den Bitten ab. Leb wohl, tüchtiger Freund.“ (Übersetzung ins Neuhochdeutsche: Angela Käser)

Bedauerlicherweise gibt weder Glotters Epigramm noch die Erwiderung des elsässischen Elegikers zu erkennen, an welchem Ort der Reformator rund zwei Jahre nach seinem Ausscheiden aus dem Mülhausener Pfarramt wirkte und welche Funktionen er zu diesem Zeitpunkt ausübte. So entbehrt es zunächst nicht einer gewissen Plausibilität, wenn die ältere Forschung zuweilen den Eindruck zu vermitteln versucht, Johannes sei zu einem nicht präzise bestimmbareren Zeitpunkt in Bern ansässig geworden und habe dort ein geistliches Amt bekleidet, finde sich doch in den Schriften des Berner Reformators Berchtold Haller (1492–1536)¹²⁸ die Erwähnung eines Pfarrers namens *Cloter*, der ohne jeden Zweifel mit dem bis 1526 in Mülhausen nachweisbaren Johannes Glotter gleichzusetzen sei.¹²⁹ Was hat es mit dieser Namensnennung auf sich? Wenn ich recht sehe, basiert der vermeintliche Beleg für die „Berne Zeit“ Johannes Glotters auf einem Brief Berchtold Hallers, der im Spätherbst des Jahres 1535 entstand und heute im Staatsarchiv des Kantons Zürich aufbewahrt wird. Auf den ersten Blick scheint die biographische Nähe, die dieses Schreiben zwischen den beiden reformatorisch gesinnten Persönlichkeiten suggeriert, nicht ohne einen gewissen Reiz, lässt sich der Werdegang und das Wirken Hallers doch wiederum im weiteren Umfeld Zwinglis ansiedeln: Der in dem schwäbischen Dorf Aldingen (südöstlich von Rottweil am Neckar) als Sohn eines Bauern geborene und nach einem erfolgreich abgeschlossenen Studium in Köln (1512 Magister artium) seit dem Jahr 1513 in Bern zunächst als Schulgehilfe tätige Kleriker hatte später als Kaplan der dortigen Bäckerzunft fungiert, um in den folgenden Jahren als geistlicher Notar, Diakon, Leutpriester und Chorherr am Münster zu wirken. Reformatorisch beeinflusst durch Thomas Wytttenbach (1472–1526),¹³⁰ schloss er unter Vermittlung seines einstigen Mitschülers Oswald Myconius Bekanntschaft mit Zwingli, der ihm als Freund, Lehrer und Berater zur Seite stand, einen intensiven Briefkontakt unterhielt und ihn bei den jahrelangen Auseinandersetzungen um die Einführung der Reformation, die vor allem in den Kreisen des altgläubigen Stadtelms auf massiven Wider-

¹²⁸ Zu ihm und seinem Werk siehe etwa ALBERT PORTMANN-TINGUELY, Art. Haller, Berchtold, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 4 (31995), Sp. 1161; Art. Haller, Berchtold, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 2 (1990), Sp. 485–493; weiter: CARL PESTALOZZI, Bertold Haller. Nach handschriftlichen und gleichzeitigen Quellen, Elberfeld 1861.

¹²⁹ Siehe LUTZ, *Les Réformateurs de Mulhouse* (wie Anm. 114), S. 13 f., Anm. 1, hier S. 14; BOPP, *Die evangelischen Geistlichen* (wie Anm. 3), S. 186 (ohne Quellenangabe).

¹³⁰ Der Reformator von Biel, der an der Universität Basel, wo er von 1505 bis 1507 als Sententiarus wirkte, zeitweise der Lehrer Zwinglis gewesen war und spätestens ab 1523 reformatorische Predigten im Sinne Zwinglis hielt. Einführende Literatur: ALFRED SCHINDLER, Art. Wytttenbach, Thomas, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 10 (32001), Sp. 1342; ERICH WENNEKER, Art. Wytttenbach, Thomas, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 14 (1998), Sp. 264 ff.; FARNER, *Huldrych Zwingli* (wie Anm. 46), S. 226–234.

stand stieß, aktiv unterstützte. Im Gegensatz zu Zwingli trat Haller nicht als Verfasser von reformatorischen Schriften in Erscheinung, sondern wurde Mittelpunkt eines kleinen, aber bedeutsamen Kreises reformatorisch ausgerichteter Personen. Seinem Reformwerk war im Jahr 1528 Erfolg beschieden, als der Große Rat von Bern am 27. Januar, im Anschluss an die Berner Disputation, die Abschaffung der Messe und der Bilder beschloss und am 7. Februar 1528 das von Haller entworfene allgemeine Reformationsedikt für den gesamten Kanton erließ.

So ideal das Bild eines im Umfeld Hallers agierenden Pfarrers Glotter anmutet, so trügerisch erweist es sich bei näherem Hinsehen: Geht man dem bis in die jüngste Zeit kolportierten¹³¹ Hinweis auf die „Berner Zeit“ des Reformators nach, so stößt man lediglich auf einen folgenschweren Lesefehler, der auf das Konto von Jules Lutz zu verbuchen ist,¹³² hat dieser Forscher doch schlicht und einfach die in einem am 13. November 1535 verfassten Brief Hallers an Heinrich Bullinger (1504–1575)¹³³ erfolgte Erwähnung eines Leutpriesters von Klotten (Kt. Zürich), der mit einem Kleriker namens Ulrich Kern gleichzusetzen ist, irrtümlich auf Johannes Glotter bezogen und dem Mülhausener Reformator ohne die geringste Berechtigung quasi somit einen ganzen Lebensabschnitt angedichtet.¹³⁴

Fazit: Glotters „Berner Jahre“ sind eine Legende. Weder für die Jahre vor noch nach 1535 lassen sich direkte Quellenzeugnisse für das angebliche Wirken des Reformators in Bern ins Feld führen.¹³⁵

¹³¹ Siehe IBN: Index bio-bibliographicus notorum hominum, Corpus alphabeticum. I. Sectio generalis, Bd. 88: Glebocki, Adrian usque ad Götz, Friedrich Albrecht von, hg. v. JEAN-PIERRE LOBIES, Osnabrück 1997, S. 170.

¹³² Siehe LUTZ, Les Réformateurs de Mulhouse (wie Anm. 114), S. 13 f., Anm. 1, hier S. 14.

¹³³ Zwinglis Nachfolger. Zu ihm siehe etwa HANS ULRICH BÄCHTOLD, Art. Bullinger, Heinrich, in: Lexikon für Theologie und Kirche 2 (3¹⁹⁹⁴), Sp. 778 f.

¹³⁴ Original: Zürich, Staatsarchiv, E II 343, 84 (LUTZ, Les Réformateurs de Mulhouse [wie Anm. 114], S. 13 f., Anm. 1, hier S. 14, gibt als Aufbewahrungsort des Originals zwar die hiervon abweichende Signatur „Archives de Zurich, E II, 337“ an, nennt als Ausstellungsdatum des Schreibens jedoch ausdrücklich den 13. November 1535, wobei sowohl die Identität des Schreibers als auch die Identität des Empfängers mit der Archivalie Zürich, Staatsarchiv, E II 343, 84 übereinstimmen!); Druck: HEINRICH BULLINGER, Briefwechsel, Bd. 5: Briefe des Jahres 1535, bearb. v. HANS ULRICH BÄCHTOLD [u. a.], unter Benützung der Abschriften v. EMIL EGLI und TRAUGOTT SCHIESS, philologische Beratung durch BERNHARD BONSAK [u. a.], Zürich 1992 (HEINRICH BULLINGER, Werke 2.5), Nr. 676, S. 423 f., hier S. 423 (mit Anm. 4). Übrigens handelt es sich bei der entscheidenden Textstelle um die Erwähnung einer von Ulrich Kern angefertigten Teilnachschrift der Genesisvorlesung Theodor Biblianders (1504–1564) *cum adnotationibus per Clotenum ecclesiasten scriptis*, die Bullinger Haller zum Kauf angeboten hatte. Hierzu siehe auch den wiederum am 13. November 1535 verfassten Brief Hallers an Bullinger ebd., Nr. 675, S. 421 ff., hier S. 421 (mit Anm. 1); zu Bibliander siehe ROBERT ROTH, Art. Bibliander, Theodor, in: Lexikon für Theologie und Kirche 2 (3¹⁹⁹⁴), Sp. 414 f.

¹³⁵ Übrigens führte auch eine Durchsicht des umfangreichen Verzeichnisses von CARL FRIEDRICH LUDWIG LOHNER, Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern, nebst den vormaligen Klöstern, Thun 1862, zu keinem positiven Ergeb-

Ebenso wenig lässt sich mit Bestimmtheit feststellen, zu welchem Zeitpunkt und an welchem Ort Johannes Glotter schließlich das Zeitliche segnete. Mehrere Zeugnisse, die aus dem Jahr 1542 datieren und sich dem unmittelbaren verwandtschaftlichen Umfeld des Geistlichen zuordnen lassen, belegen, dass Glotter allerspätestens während des Winters 1541/42 verstorben sein muss. Bei den entsprechenden Quellen handelt sich um insgesamt fünf Briefe, die sich in abschriftlicher Form in den Archivbeständen von Mülhausen erhalten haben. Sie betreffen allerdings nicht direkt den für das Jahr 1526 hier mehrfach bezeugten Pfarrer, sondern dessen Bruder Bernhard, der sich, wie der Inhalt der einzelnen Schreiben zu erkennen gibt, damals in einem schlechten Gesundheitszustand befand und deshalb bei der Mülhausener Stadtregierung um Unterstützung nachsuchte.

Das früheste Zeugnis aus dieser Gruppe datiert vom 5. Februar 1542,¹³⁶ ist an die Adresse der Stadtoberen von Mülhausen gerichtet und stammt von einem *Bernhart Vander*, der sich selbst als *guotwilliger armer mann* bezeichnet.¹³⁷ Gegenstand des Schreibens ist zunächst die Mitteilung Bernhards, der *almechtig gott* habe ihn *mit schwerer kranckheit gesuocht vnnd angegriffen*, so dass er, da ihm *gott nit gesundtheit mitteilt*, seine *leibs narung nit wol gewinnen noch gehalten mag*. Einst habe er, so fährt der Briefschreiber fort, im elsässischen Dorf Schlierbach (südöstlich von Mulhouse)¹³⁸ das Amt eines Kaplans seines gnädigen Herrn, des Lützeler (Lützel/Lucelle, Zisterzienserkloster südwestlich von Basel, an der elsässisch-schweizerischen Grenze)¹³⁹ Abts Heinrich¹⁴⁰ innegehabt,¹⁴¹ diese Funktion jedoch aufgrund seines körperlichen Leidens am Ende nicht mehr ausüben können. Seine angeschlagene Gesundheit veranlasst Vander nun dazu, die Stadt Mülhausen um die Gewährung einer Unterkunft zu bitten, *dormit ich armer betagter vnnd verweißter mann Inn solcher schwerer kranckheit vnd Lybs blödigkeit nit so gar Inn verderben gefurt*.

nis. Die so genannten Berner „Prädikantenrödel“ setzen erst 1546 ein (Original: Bern, Staatsarchiv, B III 21 Praedicanten-Rodel I [1546–1607]).

¹³⁶ Überlieferung: Mulhouse, Archives municipales, X B 10 n° 2; Nachweis: MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 74, Anm. 31.

¹³⁷ Zum Namen *Vander* siehe bereits oben.

¹³⁸ Zur Geschichte dieses Dorfes siehe etwa G[ABRIELLE] ST[AMM], Art. Schlierbach, in: *Le Haut-Rhin. Dictionnaire des Communes en trois volumes. Histoire et Géographie. Economie et Société*, sous la direction de RAYMOND OBERLE [et] LUCIEN SITTler, Bd. 3, [o. O.] 1982, S. 1333–1337.

¹³⁹ Einführende Literatur zur Geschichte Lützels: ANDRÉ CHÈVRE, Lucelle, in: *Helvetia Sacra* 3.3.1 (1982), S. 290–311; weiter: MICHAEL BÄRMANN, Heinrichs „Reinhart Fuchs“ und die Literatur des deutschsprachigen Südwestens. Eine mittelalterliche Literaturlandschaft im Spiegel der satirischen Tierdichtung, Freiburg 2001, Kap. III, 4.1.2, Anm. 30, u. ö.

¹⁴⁰ HEINRICH SAPPER, 1532–1542 Abt von Lützel. Zu seiner Amtszeit siehe wieder CHÈVRE, Lucelle (wie Anm. 139), S. 304 (m. Lit.).

¹⁴¹ Zur Abhängigkeit der Pfarrei Schlierbach von Lützel (seit 1443) siehe wieder ST[AMM], Art. Schlierbach (wie Anm. 138), S. 1335.

Bernhards Hinweis auf seinen geistlichen Vorgesetzten, Abt Heinrich von Lützel, leitet über zu einem zweiten, wiederum an die städtische Behörde von Mülhausen adressierten Brief, der, wie es scheint, flankierende Funktion hatte:¹⁴² Am 7. Februar 1542, also nur zwei Tage nach der Abfassung des soeben behandelten Bittschreibens des ehemaligen Schlierbacher Kaplans, richtet Abt Heinrich selbst einen Brief an den Mülhausener Stadtrat, in dem er eindringlich um Unterstützung für Bernhard bittet, wobei er explizit darauf hinweist, dass er den amtsunfähig gewordenen Kaplan in materieller Hinsicht ausreichend ausgestattet habe.¹⁴³

Ein Antwortschreiben Mülhausens ist uns zunächst nur an die Adresse des Lützeler Abtes erhalten:¹⁴⁴ Am 8. Februar 1542 teilen Bürgermeister und Rat Heinrich mit, auf das Gesuch des Bittstellers eintreten zu wollen, falls dieser sich dazu bereit erkläre, sich zukünftig an die vor Ort herrschende reformierte Religionsordnung zu halten.

Das vierte Schreiben wurde wieder vom Bittsteller selbst verfasst, datiert vom 28. März 1542 und richtet sich einmal mehr an die Adresse der Mülhausener Stadtoberen.¹⁴⁵ Sieben Wochen nach der Mitteilung der Stadtregierung an den Abt von Lützel greift Bernhard, der, wie aus dem Datum des Briefes hervorgeht, zur Zeit der Niederschrift *im lützel hoff* zu Cernay/Sennheim (nordwestlich von Mulhouse)¹⁴⁶ sein Dasein fristet, seine Anliegen nochmals auf, wobei er sich am Schluss seiner Eingabe nun aber nicht mehr als Bernhard *Vander*, sondern als *Bernhart Glotherus* bezeichnet – wie man vermuten darf, nicht ohne tieferen Grund, wird der einstige Pfarrer von Mülhausen im Text dieses Briefes doch ausdrücklich als Bruder des Bittstellers aufgeführt: Indem der kranke Kaplan seine Bereitschaft erklärt, sich an den in Mülhausen geltenden Regeln des reformierten Glaubens zu orientieren, weist er zugleich darauf hin, dass noch viele Bewohner der Stadt am Leben seien, die sich an seinen verstorbenen Bruder erinnerten, der hier einst das Wort Gottes verkündet hätte.

Damit kommen wir zum fünften und letzten erhaltenen Brief, der vom 5. April 1542 datiert und von der Stadt Mülhausen an die Adresse *Bernhart Glaters* gerichtet wurde.¹⁴⁷ Es handelt sich hierbei um das Antwortschreiben auf die soeben behandel-

¹⁴² Überlieferung: Mulhouse, Archives municipales, X B 10 n° 5; Nachweis: MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 74, Anm. 31.

¹⁴³ Der Brief wurde nur wenige Wochen vor dem plötzlichen Tod des Abtes am 26. März 1542 abgefasst. Zum Amtsnachfolger wurde am 4. April 1542 Nikolaus Rosenberg gewählt, der bis zum Jahr 1566 als Klostervorsteher fungierte. Siehe wieder CHÈVRE, Lucelle (wie Anm. 139), S. 304 (m. Lit.).

¹⁴⁴ Überlieferung: Mulhouse, Archives municipales, XIII A 3, S. 264 f.; Nachweis: MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 74, Anm. 31.

¹⁴⁵ Überlieferung: Mulhouse, Archives municipales, XI B 6 n° 6; Nachweis: MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 74, Anm. 31.

¹⁴⁶ Übrigens die bevorzugte Residenz des seit April 1542 amtierenden Lützeler Abts Nikolaus Rosenberg. Siehe wieder CHÈVRE, Lucelle (wie Anm. 139), S. 304.

¹⁴⁷ Überlieferung: Mulhouse, Archives municipales, XIII A 3, S. 275; Nachweis: MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 74, Anm. 31.

te Eingabe des Kaplans, das, den Hinweis Vanders/Glotters auf dessen verstorbenen Bruder aufgreifend, diesen nochmals explizit erwähnt, um sodann der Bereitschaft der Stadt Ausdruck zu verleihen, den amtsunfähig gewordenen Geistlichen *für einen hinderseßen vff zuo nemen* und ihm auch sonst in jeder Hinsicht Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Mit dem soeben behandelten Schriftwechsel verliert sich die Spur Johannes Glotters endgültig, ohne dass sich, wie bereits bemerkt wurde, gesicherte Informationen zum letzten Aufenthalts- und Wirkungsort des Reformators ermitteln ließen. Auch die Frage nach möglichen Nachkommen des Geistlichen muss in Ermangelung entsprechender Zeugnisse vorläufig unbeantwortet bleiben, auch wenn die ältere Forschung wiederholt eine verwandtschaftliche Beziehung Glotters zu einem im Jahr 1616 als Pfarrer des nordöstlich von Bad Mergentheim gelegenen Dorfes Oberbalbach nachweisbaren Sigmund Glatter erwogen hat¹⁴⁸ – erstaunlicherweise ohne auch nur ansatzweise auf die in späterer Zeit in Johannes' Heimatort nachweisbaren Angehörigen einer (bzw. mehrerer) Familie(n) Glatter einzugehen und deren zumindest denkbare genealogische Beziehungen zu unserem Kleriker und seinen nächsten Verwandten auch nur zur Kenntnis zu nehmen.¹⁴⁹ Nicht nur die vor Ort erhalten gebliebenen Kirchenbücher,¹⁵⁰ sondern auch die in den verschiedenen elsässischen und südwestdeutschen Archiven lagernden Quellenzeugnisse zur Merdinger Ortsgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts könnten hinsichtlich dieser Frage durchaus noch den einen oder anderen Fund bereit halten, der uns unter Umständen auch wertvolle Einblicke in das verwandtschaftliche Umfeld und das sozialgeschichtliche Herkommen einer sowohl für die Geschichte des südwestdeutschen Humanismus als auch für Erforschung der Reformationsbewegung bislang kaum beachteten Persönlichkeit liefern würde.

¹⁴⁸ Nachweis: HEINRICH NEU, Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens von der Reformation bis zur Gegenwart, T. 2: Das alphabetische Verzeichnis der Geistlichen mit biographischen Angaben, Lahr 1939 (Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der evangelischen Landeskirche Badens, Bd. 13), S. 198; vgl. MIEG, La Réforme à Mulhouse (wie Anm. 3), S. 74, Anm. 31; BOPP, Die evangelischen Geistlichen (wie Anm. 3), S. 186.

¹⁴⁹ Zu den seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in Merdingen bezeugten Namensträgern siehe bereits Anm. 3.

¹⁵⁰ Zu den Merdinger Kirchenbüchern siehe wieder meinen Beitrag: „So beschwerlich für einen Privatmann der Einzug aller dieser Gefälle ist, so leicht würde derselbe für die Gnädigste Herrschaft seyn [...]“ (wie Anm. 3), passim (m. Lit.).